



man fragte das Zentrum vor dem ganzen Lande des Mißbrauchs seiner auf sechs Stimmen Mehrheit beruhenden Machtverhältnisse an. ...

Darauf begann die Wahl des Präsidiums. Es wurden nur Zentrumskräfte gewählt. ...

Dem Präsidium entsprach denn auch die Gestaltung des neuen Reichstages. ...

Recht komisch war eine lange Ausführung über die Moral des Vortages. ...

Konflikt in Ost-Preußen in Sicht. Nach einer Meldung bürgerlicher Blätter soll die Regierung des Reichslandes beschloffen haben, unter allen Umständen an den gestrichenen 100.000 Mk. für den kaiserlichen Gnadenfonds festzuhalten. ...

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. In die Reichsschuldenkommission ist für die sozialdemokratische Fraktion nicht der Genosse Stadthagen, sondern Genosse Dr. Südekum gewählt worden. ...

Der Fürst gibt nach. Die Regierung in Lippe-Detmold teile dem Jordan zusammengekauften Landtage mit, daß der Fürst mit einer stärkeren Belastung des fürstlichen Hausgutes, des sogenannten Domänen, einverstanden ist. ...

Die kleine Strafgesetznovelle. Der deutsche Richterbund bittet in einer Eingabe, dem Reichstage die kleine Strafgesetznovelle schleunigst wieder vorzulegen. ...

Die Zündholzfabrikanten gegen Aufhebung der Zündholzsteuer. Von unserer Fraktion wie von den Fortschrittlichen sind Anträge gestellt worden, die Zündholzsteuer zu beseitigen. ...

Als Vermittler zwischen Kölner und Berliner Richtung ist der Vaterbonner Bischof Dr. Schulte im dortigen katholischen Arbeiterverein aufgetreten. ...

Zentrumskorart. Der Müllinger „Liebhaberhote“ schreibt in seiner jüngsten Nummer vom 25. Februar: ...

Der brandenburgische Provinziallandtag erklärte in seiner Sitzung vom Mittwoch sämtliche 147 Mandate für gültig. ...

Kreuzzeitungserster und Wahlrecht. Die „Kreuzzeitung“ nimmt zu dem freimüthigen Wahlrechtsantrag in preussischen Abgeordnetenhaus Stellung. ...

Die Zudenhege in „Jungdeutschland“ wird von der konservativen Presse munter fortgesetzt. ...

Unter den bekannt gegebenen Mitgliedern der Bundesleitung von Jungdeutschland befinden sich zurzeit zwei getaufte und zwei ungetaufte Juden gegenüber 13 Deutschen. ...

Die Gefahren für das Deutschtum, welche solcher Einfluß birgt, sollten nicht unterschätzt werden. ...

Geheißt ihnen schon recht! Juden, die sich in Preußen-Deutschland, wie es heute ist, national preigen und Geld für „patriotische“ Zwecke geben, verdienen so behandelt zu werden.

### Ausland.

Der Streit der englischen Kohlengräber. Während die Verhandlungen fortauern, breitet sich der Ausstand über das ganze Land aus. ...

Um 2 Uhr nachmittags betrug die Zahl der ausländigen Bergleute 800.000.

Jur Bekämpfung der Wohnungsnot. Der energische Uebergang der gepagten Mieter zur Selbsthilfe und die sozialistische Aktion veranlassen nun auch die maßgebenden Kreise, in ihrer Art der Pariser Wohnungsfrage näherzutreten. ...

Etwas mehr bietet der Seine-Präsident. Während Genosse Brunet 200 Millionen Fr. zur Errichtung von Arbeiterwohnungen verlangt, fordert er vom Gemeinderat nur dreißig Millionen. ...

Ein Grenzstreich der russischen Polizei. Der französische Südpolarforscher Dr. Jean Charcot, der in Petersburg am Montag Vorträge über seine Reisen gehalten hatte, wurde am Dienstag mit seiner Frau in Oranien an der russisch-österreichischen Grenze von der russischen Polizei festgenommen. ...

In einer Depesche erklärt Charcot, daß der Grund der Verhaftung ihm durchaus unverständlich sei, und daß er und seine Frau nicht einmal ein Nachtlager erhalten hätten. ...

## Sturmstut.

Roman eines russischen Barrikadenkämpfers von M. A. Z. P. A. S. E. W. Das Deutsche übertragen von A. D. O. L. E. S. S.

„Was Sarnitz bewegte sich alles, Aramienjale, Logarettzöde, Wände und Gesichter — alles wurde weiß und leblos, aber er bezwang sich wieder, bezog sein Gesicht zu einem triumphalen Lächeln und fragte: „Was denn?“

„Denen Sie, man sagte, Sie seien getötet. Gestern kam der Eubent Dargusja, geleufen und sagte: „Wu der toten Johne in der Hand ist er auf der Barrikade gefallen! ...“

„Allo, Sie sind, Gott sei Dank, am Leben.“, sagte der Oberarzt ihm freundlich über den Leib. „Gewiß ist das Goldentum ...“

„Die Kanaille macht sich über mich lustig“, dachte Sarnitz, und lächelte dabei triumphal. „Dergleichen Späße sind hier nicht angebracht“, meinte er unglücklich, und schloß, wie er sich bei der Zeit.

„Aber der war tatsächlich erschroden und berückte sich, bevor er starb.“

„Aber auf Wiedersehen, Herr Kollege, auf Wiedersehen.“

Lawrento, den Kerntzen hat die Sache sehr mitgenommen! Sehr begreiflich, besonders, da er ...“

„Jetzt kommt!“ schlug es Sarnitz bei Lawrentos Namen wie mit einem eisernen Hammer ins Herz. ...

„Was denn?“ fragte er sich um und schloß sich an, und dann ...“

„In diesem Augenblick drehte Lawrento sich um, und was dann folgte, war durchaus nicht in, wie Sarnitz es sich ausgemalt hatte, sondern weit schrecklicher und nicht wieder gut zu machen.“

„Was denn?“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Aber! ...“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Aber! ...“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Was tue ich?“ ... schrie er in Gedanken laut. „Ich muß seine Hand zurückstoßen, ihn dafür schlagen, daß er mich nicht geschlagen hat.“

„Aber eine unsichtbare Macht hielt ihn am Stragen, er konnte nicht mehr zurück.“

„Das war so unnatürlich, daß Sarnitz seinen Körper als eine zähe, breiige Masse empfand, und in diesem Augenblick ...“

„Was machen denn unsere Leute?“ fragte Sarnitz, der nur mühsam das Wort „unser“ über seine Lippen brachte. ...

„Was denn?“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Aber! ...“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Aber! ...“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

„Aber! ...“ rief Sarnitz erblassend, mit einer sonderbaren Empfindung. „Aber! ...“

Boischaft bestie nach, ihrer Regierung den Irrtum zu signalisieren. Nach einer aus Oberberg eingetrossenen Depesche wurden Dr. Charcot und seine Frau Mittwoch nachmittags freigelassen, sodass sie ihre Reise nach Wien fortsetzen konnten.

**Ein Spieß erschossen.** In Warschau feierte Mittwochabend ein Schuhfabrikarbeiter zwei Revolvergeschüsse auf einen Arbeitsgenossen, namens Jegor Dubnow, ab und tötete ihn. Der Ermordete stand im Verdacht, der Geindarmerei heimlich Zutrittsdienste geleistet zu haben.

**Die Russen in Persien.** Die „Times“ meldet aus Teheran: Es wird erklärt, daß die russischen Garnisonen in Täbris und Meshed zwar bestehen bleiben werden, daß aber die Garnison in Täbris beträchtlich verringert werden wird. Möglicherweise sollen die Truppen von Kaswin zur Rückgezogen werden. Die Truppen Salur und Täwleß, des Vorders des früheren Schahs, haben Stermanjcha geplündert und eine Schreckensherrschaft begonnen.

**Das führende radikale Organ gegen den Krieg.** Der Mailänder „Socolo“, das bisherige Hauptorgan der radikalen Partei, tadelt aufs schärfste die Haltung der Radikalen in der Kammer. Das Blatt, das den Krieg von Anfang bekämpft hat, betont, die Regierung habe in ihrer Vorlage zur Begründung der Expedition von Tripolis statt einer ins einzelne gehenden und durch Dokumente belegten Darstellung der Tatsachen, die zum Kriege geführt haben, nur eine Art journalistischer Polemik geboten, die nichts Neues zu den schon bekannten Tatsachen hinzusetzt. Das einzig Vernünftige, was die Nation erwarten konnte, sei unterbleiben, das Volk in völliger Dunkelheit über die wirklichen Ursachen der Expedition gelassen. Der „Socolo“ macht den radikalen Abgeordneten zum Vorwurf, daß sie sich der „patriotischen“ Kauderwatscherei in der Kammer verschrieben haben. Er müsse erklären, daß die Partei nur dem Geiste und der Tatkraft der Sache ihrer Bewegung treu geblieben sei. Eine neue Partei werde an ihrer Stelle entstehen, die besser die Demokratie vertreten werde. — Die scharfe Verurteilung der radikalen Partei durch ihr führendes Blatt macht natürlich großes Aufsehen im Lande. Ob freilich die Hoffnung auf eine neue und erdtlicher bürgerliche Demokratie viel Aussicht auf Verwirklichung haben wird, oder ob die neue Partei, die zur Prinzipienklarheit zurückgelehrt, einheitliche sozialistische Partei sein wird, das wird sich bald genug zeigen. Denn die Reheide der Kriegsschreier und der patriotischen Vandalen- und Väterchenprosa hat die Stimmung im Volke schon stark abgekühlt. Die Zeit, da eine starke Volksbewegung die Aufgabe des ganzen Abendlandes und die Verwendung der ohnehin spärlichen Mittel des Landes für eigene Kulturarbeit fordern wird, ist sicher nicht ferne. Wo aber wird dann eine bürgerliche Partei sein, um sie mit Mut und Ernst zu vertreten?

**Eine spanische Niederlage.** Einer Meldung aus Oran zufolge erzählen Eingeborene, die auf den Markt von Talla Marina kamen, daß es am 19. Februar ein heftiges Gefecht zwischen spanischen Truppen und Rifleuten im Süden von Seluan am Riffkufte gab. Die Spanier mußten sich schließlich nach einem Verluste von über 100 Toten, worunter sich 40 eingeborene Soldaten befanden, nach der Kasbah von Seluan zurückziehen. Auch die Mauren sollen schwere Verluste erlitten haben.

**Jüanichai reist nach Nanking.** Die Blätter melden aus Peking: Delegierte aus Nanking trafen nachmittags bei Jüanichai vor, überreichten ihm die Urkunde seiner Ernennung zum provisorischen Präsidenten der Republik und forderten ihn auf, zur Eidesleistung nach Nanking zu kommen. Jüanichai nahm die Versicherung an und verpflichtete sich, nach Nanking zu kommen, sobald die Umstände seine Abreise erlauben. Vor seiner Abreise hat Jüanichai mit Tsai-Juan-Wei über die Bildung eines Koalitionsministeriums beraten, das aus Mitgliedern der beiden gegenwärtigen Kabinette zusammengesetzt sein soll.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Waldenburg, 1. März.** Genosse Dierroth trat am Donnerstag einen längeren Urlaub an. Er wird auf ungefähr sieben Wochen hinter schwedischen Gardinen verschwinden, um die Strafe zu verbüßen, die er sich im Kampfe um die Rechte der Arbeiterklasse geholt hat. Einen Monat Gefängnis hat er Genosse abzugeben, weil er nach Ansicht der Richter den Regierungsrat Reindorf beleidigt haben soll; die andere Strafe hat sich Genosse Dierroth geholt, weil er anlässlich des Straßenbahnstreiks die Rechte der Streikenden verletzt und sich dabei einer Beleidigung des Direktors schuldig gemacht haben soll.

**Waldenburg, 1. März.** Ihr laßt die Armen schuldig werden... Die so oft in allen Tönen gepredigte „Arbeiterfreundlichkeit“ unserer Grubenherren, mit der man sich sogar auf internationalen Weltausstellungen brüstet, erhält durch eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer am vorigen Dienstag wieder einmal eine eigenartige Beleuchtung. Angeklagt war der Tagearbeiter Hermann W. aus Seidentorf wegen Diebstahls. Der Angeklagte, der Vater von acht Kindern ist, war auf der Fundgrube zu einem Tagelohn von 2,80 Mark beschäftigt. Um nun seiner zahlreichen Kinderchar die Schuhe flicken zu können, hatte sich W. neben anderen unbedeutenden Sachen, die meist zum alten Eisen gehörten, auch einige Stücke Riemen mit nach Hause genommen. Der Angeklagte entschuldigte seine Tat mit der großen Not, in die er infolge des geringen Verdienstes und durch Krankheit mehrerer Kinder geraten sei. Auch hatte er außer den Riemenstücken die übrigen Gegenstände für vollkommen wertlos gehalten. Er wurde, gemäß dem Antrage des Staatsanwalts, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Die Strafe erscheint uns sehr hart, zumal W. wegen Diebstahls noch nicht vorbestraft war.

**Sandberg, 1. März.** Opfer der Arbeit. Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte der erst vom Militär zurückgekommene Arbeiter Brünig in der hiesigen Spiegelmühle dadurch zu Tode, daß er während des Rangierens der Eisenbahnwagen die zum Verladen der fertigen Glascheiben durch einen elektrischen Motor herbeigeführt wurden, zwischen dem Motor und einem Wagen geriet, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Als besonderer Uebelstand mußte empfunden werden, daß der tödlich Verletzte 1 1/2 Stunde im Portierhaus liegen mußte, ehe ihm nennenswerte Hilfe geleistet wurde. Erst nach der verfloffenen Zeit wurde Brünig mit dem Krankenwagen nach Waldenburg geschafft; jedoch verschied er schon, ehe Altwasser erreicht wurde. Brünig war Mitglied des Fabrikarbeiter-Verbandes und als ruhiger und anständiger Mensch bekannt.

**Neu-Salzbrunn, 1. März.** Rabeneltern. Einem hier selbst in den „Rehnhäusern“ wohnhaften Ehepaar Meyer mußten die beiden Kinder, zwei Knaben im Alter von 1 und 3 Jahren, behördlicherseits entzogen werden, da, wie aus einer Anzeige von Hausbesohnern hervorgeht, die Kinder von seinen Eltern eine ganz unmenbliche Behandlung zu erdulden hatten. Schon seit längerer Zeit hörten die Mitbewohner des Hauses fast täglich, wie die Kinder gemißhandelt wurden.

Die unnatürlichen Eltern begingen hierbei aber die Vorsicht, stets die Türen zu verriegeln, um unlieblichen Zeugen den Eintritt zu wehren. Die armen Kinder wurden in einem vollständig verwahrlosten Zustande gefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist namentlich der Körper des dreijährigen Knaben vollständig mit blauen Flecken bedeckt, was unzweifelhaft von Schlägen herrührt. Die Kinder wurden von den Behörden untergebracht. Gegen die lieblosen Eltern ist Anzeige erstattet.

**Schnau, 1. März.** Feuer. In Ober-Röberdorf brannte Dienstagabend die zur Verpachtung des Stellenbesizers Robert Härtel gehörigen Gebäude nieder. Sie bestanden aus Wohnhaus, Stallung und Scheune, waren mit einander verbunden und mit Stroh gedeckt. Das Feuer wurde zuerst in der Kartoffelkudenschmiede bemerkt, die in der Nähe liegt und sofort ihre Dampfseife ertönen ließ. Um die Ursache des anhaltenden Pfeifens festzustellen, verließen die Eheleute Härtel, die bereits schliefen, das Bett, wobei sie erst gemahrt wurden, daß ihr eigenes Heim brannte. Obgleich Löschhilfe schnell zur Stelle war, konnten nur die Küche gerettet werden, alles übrige Inventar, insbesondere auch Schweine, Hühner, Enten, Vorräte, Möbel, Betten ist verbrannt. Versichert ist der Eigentümer nur mit den Gebäuden, jedoch er einen erheblichen Schaden erleidet. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest, doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß er durch Funkenflug einer Lokomotive entstanden ist, da die Gebäude in kurzer Entfernung vom Eisenbahndamm liegen und zur Zeit des Brandes starker Wind war.

**Saarau, 1. März.** Nicht weit gekommen. Der unter Mitnahme von 20.000 Mark flüchtige Kontordienar Peter Eichos von der „Silesia“, Verein chemischer Fabriken, wurde in der Nacht zu Donnerstag in Buchwald-Elguth bei Neumarck festgenommen. Er hatte bei seiner Verhaftung nur noch 85 Pf. bei sich und gab an, das andere Geld ins Wasser geworfen zu haben. Eichos war seit 20 Jahren in der Stellung.

**Hörschwärbe, 1. März.** Ein schweres Unglück ereignete sich am Mittwoch in der Nähe des Bahnhofes Hohenbocka. Drei Schulkinder kamen, um schneller an die andere Bahnseite zu kommen, durch die geschlossene Schranke in der Meinung, daß der liegenden abgelaßene lange Güterzug vorüber sei. In diesem Augenblick brauste auf dem zweiten Gleise ein Personenzug heran, der die siebenjährige Tochter des Landwirts Schneider in Hohenbocka ergriff und sofort tötete. Die beiden anderen Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

**Siegnitz, 1. März.** Zur Abschneidungsbewegung. Nachdem die Frankfurter Verhandlungen an denen auch von Siegnitz Vertreter teilgenommen, gescheitert sind, treten auch die hiesigen Maschinisten, wenn nicht öftlich noch im letzten Augenblick eine Verständigung erzielt wird, in den Streik.

**Wrieg, 1. März.** Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen den Auszügler Karl Neumann aus Schwagau wegen verübten Mordes. Der Angeklagte war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe Neumanns stammt ein Sohn, aus der zweiten drei Söhne und eine Tochter, die sich am 18. Mai v. J. mit dem Bandwirth Ernst verheiratete. Neumann besaß eine Wirtschaft von 60 Morgen, die er am 31. März v. J. der Tochter bezog. dem Schwiegereltern für 15.000 M. verkaufte. In dem Kaufpreise war das Erbteil der Tochter, sowie der Auszug eingegriffen. Die Söhne waren jedoch ungehalten, daß der Vater die Wirtschaft so billig verkauft hatte und deshalb gab es oft Streit. Neumann selbst fühlte sich auch nicht wohl auf dem Auszuge und so soll in ihm der Gedanke gereift sein, den Schwiegereltern zu beseitigen, um wieder in den Besitz der Wirtschaft zu gelangen. In der Nacht zum 2. November v. J. wurde nun an den Altdischen Eheleuten ein Raubmordversuch verübt. Der Verdacht lenkte sich zunächst gegen einen Schwager des Angefallenen, doch fand man später bei einer Hausdurchsuchung in einer Kommode des alten Neumann unter Tapeten versteckt eine blutbesetzte Axt. Dieser Fund führte zu seiner Verhaftung. Es kamen dann noch verschiedene Verdachtsmomente hinzu, so daß gegen ihn die Anklage wegen verübten Mordes erhoben wurde. Vor den Geschworenen stellte der Angeklagte jede Schuld in Abrede, er blieb dabei, daß ein Raubmordversuch von dritter Hand vorliegen müsse. In der Beweisaufnahme erfolgte die Vernehmung von 21 Zeugen. — Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus.

**Meiße, 1. März.** Ein Unfall, der mehrere Menschenleben in Gefahr brachte, ereignete sich am Sonntag morgen in der alten Druckerei der „Meißner Zeitung“. In der Wohnung des Tischlers Nitsche brach das Gewölbe der Decken herunter und fiel in das neben dem Tisch stehende Bett. Glücklicherweise lagen die Kinder und die Nitsche'schen Eheleute beim Frühstück. Wären die großen Ziegelstücke auf den Tisch gefallen, hätte die ganze Familie schwere Verletzungen davontragen können. Da sich der Unfall in der eigenen Verwaltung zugetragen, hat die „Meißner Zeitung“ bis jetzt davon keine Mitteilung gemacht. Wir hoffen, daß die „Meißner Ztg.“ auch in anderen Fällen so zurückhaltend sein wird.

**Meiße, 1. März.** Vom Spiel in den Tod. Mittwoch nachmittag verging sich mehrere Kinder auf dem Weichsee, wobei der 9 Jahre alte Schulknabe Bernhard Rechner ertrank und nach vergeblichem Suchen als Leiche geborgen wurde; bei dem Suchen der Leiche fiel die Tochter des Ackerbürgers Wollack in eine Deffnung; es gelang glücklicherweise, sie zu retten.

### Aus Oberschlesien.

#### Die Lohnforderung der Bergarbeiter abgelehnt.

Sämtliche Bergarbeiterorganisationen und zwar, der Alle Bergarbeiterverband (St. Bschum), der Christliche und Kirch-Zunderische Bergarbeiterverband, die Polnische Berufsvereinigung und die katholische Fachabteilung, hatten vor kurzem in einem gemeinsamen Antrag, dem Berg- und Hüttenmännischen Verein Lohnforderungen der oberschlesischen Bergarbeiter unterbreitet und neben anderem auch 15 Prozent Lohnerhöhung verlangt.

Da die Bewegung der Bergarbeiter den Kapitalgehaltigen doch nicht recht geheuer erscheint, so zeigen sie sich schnell hin und knoschen die Antwort aus, die sie diesmal im Gegenjahre zu ihren sonstigen Gewohnheiten, sogar schriftlich mitgeteilt haben.

Zunächst haben die Herren Williger, Uthmann, Säger und Genossen sich für „unzuständig“ erklärt. Da die Herren sonst immer fuchsteufelhünd sind, wenn sie übergangen werden, so ist das eine ganz neue Erscheinung, die aber sehr verständlich von ihrem Standpunkt ist. Nach dieser Erklärung nahmen die Herren mit Recht an, daß die Organisationen nun an die einzelnen Verwaltungen herangehen werden, und damit diese nicht um eine Antwort verlegen sind, so lehnen sie trotz ihrer Unzuständigkeit die Forderung ab und begründen dieses natürlich auch gleich. In der Begründung wird zunächst mit großem Recht den Unorganisierten ein herber Schlag verfehrt; denn da wird ganz offen gesagt, daß 75 Prozent der Bergarbeiter unorganisiert sind und keine Forderungen gestellt haben, also mit ihrem Los zufrieden sind. Den angeblich 25 Prozent (Es sind mehr!) der Organisierten wird nun gesagt, daß die Löhne jetzt etwas höher (??) sind, als zurzeit der Hochkonjunktur im Jahre 1908. Hier haben die Herren, abgesehen von ihrer recht lächerlichen Behauptung gewiß vergessen, daß inzwischen eine neue Zollvorlage gekommen ist, die nicht nur die Lebensmittel und Verbrauchsstoffe, sondern auch die Mieten enorm verteuert hat. Simerber wird dann sofort eine

Unwahrheit behauptet, nämlich, daß im rheinisch-westfälischen Bergbau die Löhne nicht höher sind, als in Oberschlesien. Ein Blick in den Verichten der Gewerkeinspektoren dürfte die Herren sofort eines Besseren belehren. Eine ganz neue Entdeckung ist, daß die Bergleute Oberschlesiens im Gegenjahre zu den in Westfalen mit ihrer Deputatsliste einen „Schwunghaftigen Handel“ betreiben! Wer mag dem Herrn Tr. Wolk wohl diesen Riefen hören aufgebunden haben? Mit einem Male entdecken die Herren nun doch, daß die Lebensmittel teurer geworden sind; aber sie trösten die Bergarbeiter damit, daß es ja allen Leuten so geht. Daß die übrigen Arbeiter, soweit sie nicht zur Großindustrie gehören, sich höhere Löhne erkämpft haben, scheint man im hohen Maße der Schwerindustrie gleichfalls nicht zu wissen. Unterernährung ist nicht vorhanden, denn es werden keine Unterernährten verfahren, so lautet die lächerliche Behauptung und salomonische Begründung. Da das Letztere nicht wahr ist, und Ueberernährten in geradezu ungläublicher Zahl verfahren werden, so kann man sich ausmalen, welchen Wert die Behauptung von dem Nichtvorhandensein einer Unterernährung hat.

Nach diesen Darlegungen, die bei Kenner der Verhältnisse nur Kopfschütteln verursachen, kommt dann ein launiges Gejammer, wie schlecht es den Kohlenmagnaten geht. Besonders der Asteiner — die es bekanntlich garnicht gibt — soll es schlecht gehen. Die Selbstkosten seien gestiegen; allein das zum Abbau benötigte Grubenholz sei pro Jahr um 3 Millionen M. teurer geworden. Diese Behauptung ist doch mehr als toll. Wenn das Grubenholz heute 3 Millionen Mark pro Jahr mehr kostet, als vor vier Wochen, so liegt das einfach an dem ständigen Ausbau und der Vermehrung der Gruben. Dann aber sind die Herren Gutsherrn ja auch alschätzliche Westber riesiger Maschinen, die ihr Holz mit den selbst festgesetzten Preisen bezahlen, also aus der einen Tasche nehmen und in die andere hineinschütten. Derelben Wert hat ja auch wohl die Behauptung, daß der Absatz nicht in der gewöhnlichen Form sich entwickelt. Am Streik amüßlichen den Herren Säger und dem Geheimen Kommerzienrat Lehmann-Berlin haben wir etwas ganz anderes zu hören bekommen.

Die ganze Begründung der „unzuständigen Instanz“, steht, wie man sieht, auf sehr wackeligen Füßen und dürfte bald ins Wanken kommen. Hoffentlich bleiben die Bergarbeiter einig, damit sie mit vereinten Kräften dem Grubenkapital zu Leibe gehen können. Die Hüttenarbeiter in Zwickau haben durch ihre Einmütigkeit die Lohnverfälscherung abgewehrt. Sich organisierten und dann die berechtigten Forderungen ertönen, muß jetzt die Parole jedes denkenden Bergmanns sein: „Hinein, in den Bergarbeiterverband!“

**Festsetzungen der k. k. österr. Markt-Notierungskommission.**  
Breslau, den 29. Februar.

	gute		mittlere		geringe Sorten	
	66,50	niedr.	66,50	niedr.	66,50	niedr.
Weizen, weißer neu	20 20	19 20	19 20	18 20	18 20	17 20
Weizen, gelber neu	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 10
Haarweizen	18 10	17 20	17 10	16 20	16 20	15 20
Gerste	20	19 50	19 10	17 70	—	—
Brot	16 00	16 20	16 10	15 80	15 70	15
Haber	19 20	18 70	18 60	18 40	18 40	18 19
Rübsenöl	26 50	25 50	24 50	23 50	23 50	21 50
Erbsen	21 50	21	19 20	18 60	18	17 50
Winterrogg	25	—	23 50	—	23 50	—

per 100 Rgr. 8,50 — 9,00 M.  
Vergleich per 100 Rgr. 3,20 — 3,50 M.  
Preis-Straf 100 Rgr. 4,00 — 4,20 M.

### Aus der Geschäftswelt.

**Gut, billig und modern gekleidet zu sein,** dazu verhilft seit alterher die Firma Lehmann und Wilm in Spremberg, Oberlausitz. Diese älteste und bekannteste Tuchfabrik hat wieder eine sehr reichhaltige Modellenkollektion, wirklich aparte Dessins, mit den neuesten Faschon-Abbildungen, zusammengestellt. Eine fünfseitige Postkarte an die Firma genügt, um kostenlos Einblick in die neueste Mode zu nehmen. Wir machen auf den heutigen Nummer beigefügten Prospekt aufmerksam.

Ein jugendlicher, zarter, reiner Teint ist die schönste Mitgift, die eine Frau oder ein junges Mädchen von der allmächtigen Mutter Natur erhalten kann: „Leuchtende Gesichtsfarben sind der Ausdruck körperlicher Gesundheit!“ Aber diese natürliche Schönheit wird nicht durch Arzneien und Quacksalbereien erlangt, sondern einzig und allein durch eine rationelle Körperpflege, wozu in erster Hinsicht tägliches Baden zu rechnen ist. Baden mit reichlich warmem Wasser und nachfolgender kalter Abpülung, und Waschen, gutes, nachdrückliches Waschen mit einer milden neutralen Seife, die womöglich wie die medizinische „Stechenpferd-Vitennmilchseife“ durch ihren Zusatz von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt — dies beides wird jeden auf ganz einfachen Wege reich zum Ziele führen, gesund und schön zu gleicher Zeit zu sein! Denn die menschliche Haut ist das feinste Kleid, welches der Mensch auf seinem Körper trägt und zugleich das nützlichste, da es sich ständig und täglich selbst erneuert. Wir haben nur die Pflicht, dieses wunderbare Kleid rein und geschmeidig zu erhalten und Schmutz, Fett, Schweiß und Schuppen immer und immer wieder durch ein zuverlässiges gesundheitsförderndes Mittel wirksam zu entfernen. Und diesen Zweck erfüllt im vollsten Maße die von der Firma Bergmann u. Co. in Radebeul hergestellte Stechenpferd-Vitennmilchseife, Schuhmarke Stechenpferd, welche in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien pro Stück 50 Pf. zu haben ist.

Am 29. Februar verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Eisendreher

## Max Bischof

im Alter von 21 Jahren. 2792  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung: Breslau).  
Beerdigung: Sonntag, den 3. März, mittags 12 1/2 Uhr, vom Tränkenhaus Neue Taubentzenstrasse 33, nach dem neuen St. Mauritiusfriedhof.

### Central-Verband der Töpfer (Fil. Breslau).

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Am Sonntag, den 3. März 1912, vormittags 10 Uhr, im **Gewerkschaftshaus** im großen Saal:  
**Allgemeine Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Bericht der Reformkommission über den Stand unserer Lohnbewegung. 2. Verchiedenes. 2768  
In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu dieser Zeit. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Paulistischer Laffieren bilden Sonntag in der Versammlung. Der Vorstand.

**Gonnavend, den 2. März: G. Maskenball.**  
Es ladet freundlich ein [2793] Gustav Zedler, 3. Schmitt.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Oswald. — Redaktion und Expedition: Rauschenstraße 7. — Verlag von Oskar Götze. — Druck von G. Götze, G. m. b. H. — Familien in Breslau. — Druck von G. Götze, G. m. b. H. — Familien in Breslau.



**Bedeutende Vorteile**

bietet Ihnen unser  
Verkaufshaus  
**Breslau**

**Reuschestr. 16/17**  
Ecke Neuwellegasse • 5 Schaufenster.

# Einsegnungs-Stiefel

**Damen - Derby - Schuhe**  
= DIE GROSSE MODE =

Chromkid, Lackkappe 5.90  
Echt Chev., Lackkappe 7.50  
braun und schwarz, grosse Oesen,  
breite Bänder. . . . . 7.50  
Lack, farbiger Stoffeinsatz 8.50

Vollendete Formen-Auswahl

Neueste Schaft-Modelle

Strapazier-  
Qualität

Echt Chevreau  
Lackkappe

Box-Chrom  
amerik. Besatz

Box-Chrom  
Lackkappe

Derby-Chevreau  
Lackkappe

**5.90**

**6.50**

**6.50**

**7.50**

**8.50**

**58 Verkaufsstellen**

*Schuhwaren-Fabrik*

**ca. 500 Angestellte**

# Max Tack



**Mit ganz anderen Augen  
werden Sie das Leben betrachten**

wenn Sie sich wegen Ihrer Einkäufe keine Sorge  
mehr machen brauchen.

Spielend leicht sind die Abzahlungen.  
Anzahlung ist Nebensache.

**Auf Kredit**

erhalten Sie  
Einzelmöbel • Polstermöbel  
• Komplette Einrichtungen •  
von den einfachsten bis zu den elegantesten

nur  
in Breslaus schenswertestem Waren- und Möbel-Kaufhaus von  
**Jul. Ollendorff & Co.,**  
Tel. 1721. **BRESLAU, Albrechtstr. 14.**  
Verlangen Sie gratis Katalog Nr. 23 oder den Besuch unseres Vertreters.

**Meine Preise**  
erregen Sensation!

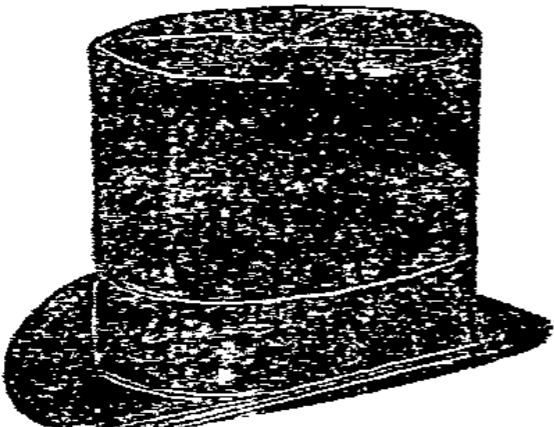
Einige Beispiele:

Herren-Hüte 1.95  
weich, streng  
modern, mit  
Atlasfutter

Zylinder, Klapp-  
Hüte 4.50  
Hoch-  
mod.  
Fassons

Englische Bund-  
Mützen 95 Pf.  
entzück. Mod.

Wiener Haar-Hüte 4.90  
In Qualität  
und  
Ausstattung



Hut-Fabrik-Niederlage  
**H. Schönfeld**  
Schmiedebrücke 17-18  
Ecke Kapferschmiedestrasse. Filiale: Albinstr. 6.

**Paul Kasowsky, Hutmachermstr.**  
Wehlgaße 38/40. 1324  
Filzhüte, Zylinderhüte, Strohhüte, Mützen  
in bekannter Qualität zu billigsten Preisen.  
Einnahme von Reparaturen. Sautere Ausführung.



**Konfirmanden-  
Schuhe und -Stiefel**

kaufen Sie billigst

**Schuh-Stage Graneist  
Liegnitz**

Frauenstraße 33, 1. Etage, schrägüber der Niederkirche.  
Kein Laden. 2434

**Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Museumplatz 4

erhält sämtl. Tabake zur Zigarettenfabrikation zu billigst. Preisen. [0470]

**Für Feinschmecker**

bringe ich meine gut eingeführten

**Zigarren  
u. Zigaretten**

in empfehlende Erinnerung.

**B. Jaschke**  
Pofenerstr. 61.

**Möbel**

jeder Art. sowie auch ganze  
Wohnungs-Einrichtungen

speziell:  
**Gelegenheitskäufe**  
erstklassiger Fabrikate  
durch grosse Kassa-Abchlüsse  
erhalten Sie allerbilligst

**Carl Scholz**  
Ring 5, 1. Etage  
Siehe auch fürstenstr. 6.

**Polsterwaren**  
eigenes Fabrikat.

Besichtigung meiner reichen  
Ausstellung ohne Kaufzwang  
erwünscht.  
Gegr. 1882. Tel. 7454.

**Reste** zu Konfirmanden-Anzügen,  
Herren-Anzügen, Beinkleidern,  
zu Konfirmanden-Kleidern,  
Damen-Kleidern, Blusen, Röcken,  
größte Auswahl, billigste Preise **S. Glogauer, Goldene Madegasse 18.**  
1445

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.  
Lager moderner und praktischer Stoffe.  
**V. Liepelt, Schneidermeister**  
Blücherstraße Nr. 21.  
Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.  
Konfirmanden-Anzüge für Knaben auf Lager. 1929  
Kleider für Mädchen werden angefertigt.

**Haus- u. Küchengeräte sowie kompl.  
Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer,  
Zimmerer und Tischler**  
kaufen Sie recht und billig bei  
**Paul Hanschild jr.,**  
Eisenwarenhandlung,  
102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

**Kleider machen Leute:**

Wir verkaufen nur kurze Zeit getragene oder verliehene  
teilweise auf Seide gearbeitete

Anzüge	für	8.-	10.-	12.-	16.-	20.-	nsw.
Paletots		8.-	10.-	14.-	18.-	20.-	"
Ulster		10.-	12.-	14.-	16.-		"
Beinkleider		4.-	6.-	7.-	8.-		"

Abt. II. **Neue elegante Garderoben.**

Wir verleihen Gehrock-, Smoking-, Frack-Anzüge von 5 Mk. an.

**Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.**  
Neue Schweidnitzerstrasse 6 (Hansa-Haus).

**Palmona**

(Pflanzen-Butter-Margarine)

ist von feinsten Süßrahmbutter durchaus  
nicht zu unterscheiden. Wer das nicht  
glauben will, streiche sich ein Palmona-  
Butterbrot und überzeuge sich selbst!  
Probieren geht über Studieren!  
Lassen Sie sich keine Nachahmungen  
aufdrängen!

**Zur Konfirmation!**  
**Uhren, Ketten, Ringe,**  
Broschen, Ohrringe etc.  
mit ganz feinsten zu höchsten Preisen.  
Bitte auf alte Firma  
**Max Frenzel, 39** Friedrich-  
Wilhelmstr. **39**

zu sehen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. März.

### Geschichtskalender.

2. März.

- 1481 Der Ritter Franz v. Sickingen auf der Ebernburg in der Pfalz.
- 1820 Der Dichter Eduard Douwes Dekker (Multatuli) in Amsterdam.
- 1829 Der amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Völar bei Wien.
- 1851 Der Strafrechtslehrer Franz v. Litz in Wien.

### Stadtverordnetenversammlung.

Lange und lebhaft zogen sich die Verhandlungen der gestrigen Sitzung hin, obgleich nur zwei Fragen der Debatte unterliegen: Die neuen Straßenbahnkartefür die Jahrhundertfeier 1913. Bei der Erörterung des ersten Punktes wurde noch ein halbes Stundchen von Bezirksvereinswünschen vorgebracht, die meistens gänzlich mit dem Preistarif zu tun hatten und an der Petitionskassette anzuheften. Es blieb bei den Vorarbeiten des Finanzausschusses, die wir bereits berichtet haben und für einige Zeit hindurch dürften die Preise für Holz, Steinen, Säbentien, Schiefer- und Baumaterialien nunmehr festgesetzt sein. Es besteht auch die Hoffnung, daß die Angelegenheit der Wochenkarten für Arbeiter und Angestellte noch vor dem 1. April zur Erledigung kommt, da dem Magistrat nunmehr ein genauer Vorschlag zur Ausgabe solcher Karten für sechs Morgenfahrten zum Preise von 30 Pfg., 12 Morgen- und Abendsfahrten zum Preise von 60 Pfg. vorliegt. Ob sich hierbei noch eine Kleinigkeit im Preise herabsetzen läßt, muß die weitere Verhandlung lehren.

Das Hauptinteresse der gestrigen Sitzung konzentrierte sich aber auf die größeren Vorlagen des Magistrats, die grundsätzliche Zustimmung für den weiteren Plan der Ausstellung der Jahrhundertausstellung beantragt. Die Zustimmung würde einschließen den Bau einer zweiten Halle für 400.000 Mark, erhebliche Bodenbewegungen und Aufstellung des Loges zu einer Gartenbauausstellung, Anlage eines provisorischen Restaurationsgebäudes, Spielwiesen, Vergnügungspark „Vornehmer Skitz“ und dergleichen. Der Unwille und die Unzufriedenheit weiter Kreise richtet sich nun dagegen, daß die Versammlung anfangs in den Glauben versetzt wurde, die im Bau befindliche Riesenhalle werde sowohl als Festhalle wie als Ausstellungshalle gleichzeitig zu dienen sein, während die gegenteilige Tatsache der Versammlung monatelang verborgen blieb. Dazu kam eine gewisse Direktionslosigkeit der Vorbereitungen. Herr Heilberg wußte ein diplomatisches Kunststück aufzuführen, in dem er gleichzeitig anklagte und verteidigte, kritisierte und entschuldigte und schließlich den materiellen Widerwillen der Pfahlbürger in Missonnements über formelle Unvollkommenheiten umprägte. Nach einem solch feinen Diplomategespinnst gelang es selbst Herrn Bujakowski's Draufgängerum nicht mehr, die patriotischen Sachen zu „vermießen“, wie sich Bürgermeister Trentlin etwas drastisch ausdrückte. Die Erklärungen der beiden Bürgermeister schienen anzudeuten, daß der plötzliche Wandel in der Planung der Ausstellung auf das Eintreten des Kräftelebens Boelzig und den Umfall des Hauptauschusses zurückzuführen sei. Mitglieder dieses Hauptauschusses im Gesicht freiwiliger Magistratsanwälte fanden sich denn auch bald ein, Herr Dr. Mich und später auch Herr Kaufmann Friedrich Wilhelm Wolff, unvermeidlich bei dergleichen Dingen, der die Geschmackslosigkeit beging, die hochwissenschaftliche Dresdener Hygiene-Ausstellung mit dem

Breslauer Pläne in Parallele zu stellen. Herrn Wolffs Stellungnahme war schon mit seiner Erklärung zum Stadtverordneten 1. Klasse vorbei, er scheint aber Wert darauf zu legen, sich für jedes neue Ehrenämter, das man ihm zuschiebt, noch besonders willfährig zu gebärden. Scharfe Töne gegen den Magistrat schlug Stadtv. Heilberg an, aber letzten Endes kam auch er zu dem Schluß: Wir haben A gesagt und müssen jetzt B sagen. Sie werden auch noch D und W sagen, meinte Stadtv. Landberg in Fortsetzung der alphabetischen Zwangsjacke, in der die bürgerlichen Stadtverordneten sich selbst fühlen und unser Fraktionsredner fügte noch einmal hinzu, wie sich alle Befürchtungen über den voraussichtlichen byzantinisch-militärischen Charakter der Feiern erfüllen beginnen, weshalb sich unsere ablehnende Haltung vollkommen rechtfertige. Aber wir haben auch nicht den Mut, für ein so wirres und desorganisiertes Projekt der Bürgerstadt eine Last von 5 bis 6 Millionen Mark aufzubürden, dazu noch in einer Zeit, in der alle Welt über hohe Steuerzuschläge klagt und wichtige Kulturzwecke unerfüllt bleiben. Eben stellte Herr Heilberg fest, daß er etwas radikal anderes als eine militärische Ausstellung erwartet, da hatte Herr Trentlin schon zugeredet, daß man die „Freiheitskriege“ doch nur mit Kriegsgeschichten bespielen könne. Die Vorleser aber wanderten inzwischen an den Ausschuss, der jetzt B und D wohl sagen wird.

### Ueber die Jahrhundertfeier für 1913

referierte Stadtv. Heilberg (Lb.): Neben dem Bau der großen Festhalle plant jetzt der Magistrat noch den Bau einer zweiten kleineren Halle, die die Jahrhundertausstellung aufnehmen soll. Als der Magistrat feierlich mit seinen Vorlesern auf Veranstaltung der Ausstellung und dem Bau der Festhalle einverstanden war, wurde ausgedrückt, daß die Ausstellung nur ohne die Halle möglich ist, weil aber die Halle gebaut werden könne, ohne die Veranstaltung zu veranlassen. Der Vorleser sprach sich mit dem Magistrat, der Stadt Breslau einen Raum zu schaffen für Veranstaltungen, die über das gewöhnliche Maß der Arbeit und Spezialausstellungen und große Versammlungen hinausgehen. Der Vorleser fand trotz der hohen Kosten von 1.000.000 Mk. Bedarf und mit allen gegen vier Stimmen wurde der Hallenbau beschlossen. Daß damit die Kosten der Ausstellung nicht erhöht sind, war klar; aber man war davon ausgegangen, die Aufstellung in der Halle zu veranlassen. Jetzt ist der Gedanke aufgetaucht, daß die Ausstellung allein nicht die Festhalle haben wird, monatelang die Hallen heranzuziehen. Deshalb sind weitere „Mittelwörter“ geplant. Zunächst eine Gartenbauausstellung. Die Umgebung der Halle soll mit zahlreichen Anlagen versehen werden. Dann sollen unter der Halle Spiel- und Sportplätze angelegt werden, um die großen Sportvereine anzuziehen. Und schließlich wird auch ein Vergnügungsort „Vornehmer Skitz“ entstehen, von dem nur zu wünschen wäre, daß er die Vernehmlichkeit besser wahrte, als die Festwoche. Man ist also zu der Überzeugung gekommen, daß die wertvollen Gegenstände nicht in demselben Räume unterzubringen sind, in dem Tausende von Menschen Versammlungen und Feste abhalten. Entweder sollen die Menschenansammlungen heraus, oder die Ausstellung. Die Vorlage des Magistrats sieht den provisorischen Bau eines Restaurationsgebäudes nicht neben der Halle vor, mit Terrassen nach der Gartenbauausstellung. Daneben soll ein weiterer möblierter Raum für die Jahrhundertausstellung geschaffen werden. Man schätzt die Kosten auf 120 bis 150.000 Mk. Die Halle wird allerdings 400 bis 500.000 Mark kosten; doch entstehen durch die Raumverhältnisse an provisorischen Bauten.

Der Magistrat will nun, daß wir dem Plane zunächst grundsätzlich zustimmen, was wir aber unmöglich tun können. Wir können beschließen, die Halle zu bauen, die Gartenbauausstellung oder den Vergnügungspark zu genehmigen; wir müssen aber zu einer feste materielle Grundlage haben. Wir haben uns damals beim Bau der Festhalle durch einen grundsätzlichen Beschluß gebunden. Der Beschluß wäre wohl nicht gefaßt worden, hätten wir gewußt, daß damit die Kosten für massive Bauten nicht erschöpft seien. Ich kann ein unannehmlches Wort nicht unterlassen, nämlich daß wir uns im Hinblick auf die Jahrhundertfeier mit großer Eile zu einem Beschluß gedrängt haben und daß der Magistrat bei der Eile die Tragweite seines

Planes selbst nicht übersehen hat. Die Zahlen, die der Magistrat uns jetzt nennt, scheitern wieder vollständig in der Luft. Wir müssen einen genaueren Anschlag darüber haben, was die Halle kostet und wieviel durch sie an provisorischen Bauten gespart wird. Ueber die Notwendigkeit der zweiten Halle kommen wir wohl nicht hinweg, es sei denn, daß wir die Sache überhaupt nicht lassen. Wir könnten die Feste auch feiern lassen, wenn nicht schon soviel gespart wäre. Jetzt aber können wir nicht mehr zurückgehen, ohne uns zu kompromittieren und unser ganzes Land bloßzustellen. Vom Magistrat müssen wir jedoch verlangen, daß er uns endlich einmal vorträgt, welchen Ausweg das Ganze nehmen soll. Wir wollen deshalb eine bestimmte Vorlage abwarten und uns diese erst ansehen, ehe wir uns entscheiden. Ich bitte deshalb die heutige Vorlage zunächst in den Ausschuss zu verweisen.

Oberbürgermeister Dr. Bender: Am Anfang war ganz klar ausgedrückt, daß nur eine Ausstellung im Jahre 1913 geplant ist; die Halle wurde für die Ausstellung gebaut und alles, was sonst notwendig wäre, sollte in die Halle eingebaut werden. Als man die Halle zu bauen anfing, kamen dann die verschiedenen Wünsche wegen der Gartenbauausstellung, und besonders waren es die vielen Vereine, die die große Halle für ihre Feste wünschten. Schon im Mai 1911 sagte uns Herr Direktor Wagner, die Halle allein wird für alle nicht ausreichen. Es kamen wir schließlich zu einem zweiten massiven Ausstellungsbau, ein Entschluß, der nach langem Kampfe im Haupt-Ausschuss mit allen gegen vier Stimmen gefaßt wurde. Der Magistrat hat ihm am Ende zustimmen müssen und steht eigentlich mit gebundener Hand vor Ihnen. Die Vorlage wäre auch gekommen, wenn der Magistrat nicht geglaubt hätte, die Kosten höchstens den Vorwürfen erheben, daß die Vorlage zu spät gekommen ist.

Stadtv. Bujakowski (Lb.): Zuerst ist gesagt worden, die große Halle soll Ausstellungszwecken dienen und auch Versammlungen aufnehmen. Nachdem der Minister erklärte, das geht nicht, ließ man diesen Plan fallen. Wir brauchen nicht Versammlungsplätze und müssen zugeben, daß hier eine Ueberbereitschaft vorgekommen ist. Hätte man die Halle ausgeführt, so wäre sofort klar geworden, daß die Halle nicht Ausstellungszwecken und Versammlungen dienen kann. Man hat darauf nicht geachtet. Die jetzt vorgeschlagene zweite Ausstellung ist ein Triumph, womit ich nicht einverstanden bin. Man kann doch nicht drei Monate lang eine Ausstellung machen. Einen so genannten vernünftigen Vergnügungspark einzurichten, ist auch nicht möglich, denn damit schließt man die ärmere Bevölkerung aus. Der Gartenbau-Ausstellung stehen wir gewiß alle freundlich gegenüber; sie ist aber nichts Außerordentliches und nur ein Verlegenheitsersatz. Alle die großen Auswendigkeiten 1913 zu machen und doch nicht das zu erreichen, was wir wünschen, damit kann ich nicht zufrieden sein. Die geschichtliche Ausstellung können wir überall abhalten, dazu brauchen wir kein neues Haus. Der Magistrat fragt über alle kleinen Erhöhungen, die wir sonst verlangen; hier aber sollen wir viele Hunderttausende und Millionen immer wieder hergeben. Da können wir nicht mitmachen.

Bürgermeister Trentlin: Nach den Worten des Vorredners ist der Magistrat unrichtig und böswillig. Aber man muß doch einsehen, daß die heutigen Vorleser die besten sind. Herr Bujakowski meint, die Versicherung werde nicht so lange anhalten, wenn man die Aufsicht von Herrn Bujakowski hat, dann muß man die Sache anvertrauen, es nicht geschehen und uns die ganze Ausstellung zu „vermeiden“. Die Gartenbau-Ausstellung ist kein Verlegenheitsersatz und die historische Ausstellung soll nicht eingedrängt werden. Die Verhandlungen darüber sind sehr schwer und werden durch Reden, wie die des Herrn Bujakowski, nicht gefördert. Alles in allem möchte ich sagen, ich kann es verstehen, daß Sie, meine Herren, von dieser Vorlage nicht begeistert sind; aber nachdem wir eingesehen haben, daß es so nicht geht, wie wir meist annehmen, bitte ich Sie, die Freunde an dem großen Unternehmen uns allen nicht zu verdrängen.

Stadtv. Mich (Lb.): Es hat mich nicht überrascht, daß diese Vorlage von allen Herren nicht freundlich beurteilt wird. Ich gebe zu, daß die erste Vorlage nicht deutlich erlesen hat, daß in der großen Halle Ausstellung und Feste zu veranstalten sind. Trotzdem habe ich das damals auch angenommen. Das ist anders kam, ist eine Folge der Verdrängungen mit den Vereinen, die ihre Feste in der Halle abhalten wollen. Es ist zu erklären, daß der Unwille über die zweite Halle herübertrug; nun er aber ausgeprochen ist, mag's damit genug sein und es kann ruhig beschlossen werden, was beantragt wird, um die große Feiern würdig zu gestalten. Wer von uns hat übrigens geglaubt, daß wir nur mit einer Halle ohne Anbauten auskommen? In Dresden kostete die Halle 2 Millionen Mark und in Wien die provisorischen Bauten 800.000 Mark. Ich glaube, daß wir deshalb

## Das Kind der Magd.

Ein Filmbild vom Lande.

Vom Schmutzgeruch Dönan wurden Vater, Mutter und Sohn der Bauernfamilie Krause in Auto wegen Verletzung zum Weinside zu 3 bezugsweise 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Dessau schreibt man der Berliner „Volkswacht“: In Auto im Anhaltischen, einem Dorfe mit aussterbender Bauernbevölkerung, hat sich ereignet, daß eine Magd ein Kind bekam. Diesmal war's aber kein Knecht, auch kein Hüpfel oder Verwalter, sondern der Sohn des Bauers selbst. Verdammte Geschichte!

Die Magd ist da, das Kind auch, aber der Vater — nein, der Vater darf nicht offenbar werden. Und wenn man irgend einen unschuldigen Dritten zum Vater suchen und dängen sollte.

Jundisch wird alles abgeklärt. Der stiftliche Ruf der Magd wird als abgrundschlecht dargestellt. Siebzehn, sage ich, schreiben siebzehn Personen gabelt das würdige Bauernhaus auf, die bekunden sollen, daß sie mit der verdrängten Magd in Umgang gestanden hätten. Indes: sie verjagen. Keiner von den siebzehn will sich gegen sein Gewissen hergeben.

Da muß also stärker angezogen werden. Eine schuldlose Wirtschaft, zehntausend Mark in Barvermögen: da kann man sich die Abstreitung der Vaterschaft schon etwas leisten lassen. Und es findet sich einer, ein Knecht, den die blauen Taler locken. Mutter und Sohn des Bauernhofes nehmen ihn energisch in Beschuldigung. Mit einigen guten Frühstücksmahlzeiten, mit der Aussicht auf den Erhalt blauer Scheine wird ihm beigebracht, daß er, „damit die Wahrheit ans Licht komme“, Umgang mit der Magd beunden und den Bauernsohn erlösen muß. Es schmeckt sich aber nicht so leicht ein Weinside, auch für ein einfaches Gemüt nicht. Also muß dem Schwurwolligen bis zum Termin ständig zugesetzt werden. Noch ein Staatsmarktsold, noch drei blaue Taler und dann am Terminstage noch einen ordentlichen Frühstückstisch: so wird das Opfer bäuerlicher Ehr- und Sitlichkeitsanschauung — die agrarische Presse nennt das den „deutschen Familienstolz“ — von Mutter und Sohn des Bauernhofes zum Termin geschleppt. An der Tür des Terminzimmers noch eine letzte kräftige Mahnung: der Gedungene schwört sich zum Weinside, der Sohn des Bauers ist aller Pflichten frei, die Ehre des Bauernhofes ist gerettet.

sein Nebenbuhler nun weiter mit der Magd! Sie wird mit ihren Alimentationsansprüchen abgewiesen und steht obendrein als Dirne entlarvt da.

Aber sie haben's zu spät getrieben. Mutter und Sohn des Bauernhofes, auf der Erde noch dem Vater. Ein zweiter Knecht meldet sich, der gedungen werden sollte, der aber trotz seiner Verdrängung die bezahlte Lüge ablehnte. Und bald kommt aus Licht, daß auch der entlassene Schmutzgeruch bezahlt war.

Da muß nun der Staatsanwalt heran. Und er greift erfreulich entschieden ein. Vater, Mutter und Sohn des Bauernhofes kommen in Untersuchungshaft. Mit den durchdringenden Ausschüßeln verurteilt sie ihre Verbrechen an dem verleiteten Knecht zu bestrafen, mit verzweifelter Anstrengung versuchen sie die Magd als verdorben und unanwidrig hinzustellen — es hilft nichts. Der Weinsidoverleite selbst bekennt sich zum Geständnis, daß der Bauer wohl nicht mehr zu streiten, und so verdammt Mutter und Sohn die „Ehre“ des Hauses nicht mehr zu retten. Drei Jahre Zuchthaus für die Mutter als das treibende Element, je zwei Jahre Zuchthaus für Vater und Sohn, und schließlich noch ein Jahr Zuchthaus für den verleiteten Knecht. Den man als den verhältnismäßigen Harmlosen mit der Mindeststrafe davonkommen läßt; das ist das Ende der Tragödie, die auf Ehr- und Moralgefühle einer wußtlosen Bauernfamilie ein gar häßliches Licht wirft.

Und die Magd? Sie hat ihr Kind, aber sie hat nun auch einen Vater für ihr Kind, der seinen billigen Verdrängungen nachkommen muß. Um diese lumbige Bohlenstütze aber und um das Einverständnis der Vaterschaft vier Menschen ins Zuchthaus! Die Agrarier schimpfen auf die Geschädigten als die Verdrängten aller Väter. Auf dem Lande allzu leben die Menschen im Stande der Unschuld. Auf dem Pöbel allein wohnt noch deutsche Zucht, deutsche Ehrbarkeit, deutsche Ehre. Auch diese wohlhabende Zuchthausfamilie darf nach dem Willen der Agrarier nicht zur Erbschaftsteuer herangezogen werden. Der „deutsche Familienstolz“ könnte darunter leiden....

## Aus aller Welt.

Stützen der Gesellschaft. Eine recht unangenehme Uebertragung ist dem kaiserlichen Gesandten inairo, Fürsten von Saksfeld, durch seinen Kammerdirektor von Borch bereitet worden, von Borch, dem die gesamte unum-

schänkte Verwaltung der umfangreichen fürstlichen Besitzungen im Kreise der Kaiserlichen unterstand, ist mit einem Fürstlichen Kurier nach Unteritalien gegangen, um dort die Summen — man spricht von annähernd drei Millionen — zu erheben und für die, da er bereits am 13. Januar verstorben, seinen Raub in beachtlicher Ruhe und Sicherheit gemüßet.

Das Vorleben dieses Mannes zeigt so recht, wie weit es heutzutage ein notarielles Amt bringen kann. Vorausgesetzt, daß das Wörtchen „von“ seinen Namen ziert. Vorh. der einer alten Adelsfamilie angehört, mußte vor Jahren wegen einiger unangenehmer Vorwände die Offizierslaufbahn aufzugeben und ging nach Amerika. Mehrere Jahre später tauchte er als Kammerdirektor des Fürsten Saksfeld im Kreis der Kaiserlichen wieder auf. Inzwischen war aus dem davorgegangenen evangelischen Offizier ein würdiger päpstlicher Kammerherr geworden, der es auf seinem Wohnsitz, dem fürstlichen Schloß Crotorf, verstand, seine doppelte Würde gebührend zur Geltung zu bringen. Den Arbeitern und Angestellten gegenüber ein gar gestrenger Herr, glückte es ihm andererseits, die „Creme der Gesellschaft“ zu den glänzenden Veranstaltungen auf dem Schloß heranzuziehen. Die Jagden und sonstigen Vergnügungen, die er als unumschränkter Sachwalter des Fürsten arrangierte, erfreuten sich großer Beliebtheit. Zwar sollen einige der Herren von dem Vorleben des Herrn Kammerdirektor Kenntnis gehabt haben, doch wurden sie durch einen Blick in die feurigen Augen des Fürstlichen Kuriers, die als Hausdame der Festtafel präsiidierte, wieder verblüht. Noch am 13. Januar wurde auf Crotorf eine große Jagd abgehalten, bei der wieder die „erste Gesellschaft“ vertreten war. In besserer Laune begaben sich die Festtafelbesucher nach dem glänzenden Diner, das die Jagd abschloß, heimwärts. Herr v. Borch aber trat an anderen Tage einen mehrwöchigen Erholungsurlaub an, auf dem ihm zur Pflege seiner Gesundheit die Hausdame besorgte. Einem Verdacht gegen den würdigen päpstlichen Kammerherrn schenkte man erst nach einiger Zeit, als er unter dem angedehnten Adresse in Monte Carlo nicht zu finden war. Jetzt stellte sich auch heraus, daß die Reise nach einem sein durchgehenden Plane schon längst vorbereitet war. Die gesamten Verhältnisse der Verwaltung hat der Kavallerist zwei Tage vor dem Verschwinden abgehoben, das Einkommen durch Benutzung eines falschen Passes sich erleichtert. Die „Creme der Gesellschaft“ aber trauert, ist sie doch durch die plötzliche Abreise ihres Mitglieds um manch schönes Jagdvergnügen oder erhelltes Diner gebracht worden.

das einzige richtige tun, wenn wir die Vorlage annehmen, ohne daß ein ganz genauer Plan vorliegt, der auch nicht gegeben werden kann. Am besten wäre es, dem Hauptausschuß einen Betrag zu bewilligen, womit er wirtschaften kann.

**Stadt. Wolf (lib.):** Es ist selbstverständlich, daß der Breslauer Jahrbücher, der erst 2 kleine Ausstellungen gehabt hat, vor Ausgange der Ausstellung, die in anderen Städten ohne weiteres bewilligt werden. Diese Ausstellung ist eine unterkündige erste Rangens und Staat und Provinz hätten sie unterkündig sollen. Die Verlegenheit des Hauses einer zweiten ist besonders daher gekommen, daß wir zunächst nicht an die Abhaltung großer Kongresse dachten, die eine gemaltige Halle brauchen. Circa 50 solcher Kongresse sind ja bereits angemeldet. Vielleicht könnte die zweite Halle für ein Museum der „Vereinsgeschichte“ erhalten werden. Wenn wegen des Vergnügens etwas mehr gemacht wird, dann muß ich sagen, daß es noch nie große Ausstellungen ohne Vergnügen gegeben hat. Haben wir keine Veranlassung, so verlieren wir an Einnahmen mindestens 50 000 Mk. Ich bitte Sie dringend, sich der Sache freundlicher gegenüber zu stellen und mehr Opfer zu bringen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird vom Stadtverordneten **Köbe (Soz.)** bekämpft und Vertagung beantragt. Die Anträge auf Vertagung und der auf Schluß werden abgelehnt.

**Stadt. Hein (lib.):** Auch die, denen die Ausstellung imputiert ist, sind von der heutigen Vorlage wenig erbaut. Draußen muß man denken: Was und dem die Stadtverordneten für dumme Kerls, wenn sie geglaubt haben, Ausstellung und Menschenansammlungen in einem Räume unterbringen zu können. Über die Ansicht ist nicht ohne die Schuld des Magistrats in der Verammlung entstanden. Wenn wir die Ausstellung nicht bezahlen wollen, müssen wir sie alimentieren. Wir würden einen Kredit genehmigen, wenn wir wüßten, wie hoch. (Zuruf bei den Soz.: 5 Mille.) Der Herr Kollege **Heilberg** hat uns schon den rechten Weg angewiesen, den wir einschlagen müssen.

**Bürgermeister Trentin** gibt einen Rückblick auf die einzelnen Daten der Ausstellungsvorläufe. Der Verammlung sei in dem Augenblick Kenntnis davon gegeben worden, wo sich die Notwendigkeit einer neuen Lösung herausgestellt habe.

**Stadt. Landberg (Soz.):** Wenn Herr Hein den Standpunkt vertritt, wer A gesagt habe, müsse auch B sagen, so meinen wir, daß es mit dem W wohl kaum sein können haben wird, sondern daß wir schließlich bis zum D und zum B kommen werden. Wir haben glücklicherweise der ganzen Ausstellung gegenüber von vornherein eine viel klarere Stellung eingenommen. Der Gedanke, der volkstümlichen Bewegung von 1813, durch die der fremde Eroberer vertrieben wurde, in einer Feier zu gedenken, wäre an sich sympathisch. Aber wir haben es von vornherein gerührt, daß sie wieder in dem alten byzantinisch-militärischen Schema gehalten werden würde. Das „Ci des Columbus“, das Professor **Masner** entdeckt hat, entspricht ja nun ganz unseren Erwartungen. Da kommen zuerst die Götterbilder, dann das Kriegs- und Heerwesen. Ueberlebende Soldatenfiguren sollen aufgestellt werden (Heiterkeit), dahinter sollen dann auch andere Stände kommen. So die Richter, oder vielmehr die „Richterfürsten“, wie Herr **Masner** sagt. Der Herr merkt gar nicht, wie sehr er mit seinen „Wigen“ das Ganze blamiert. Zuletzt soll auch etwas von der damaligen Kulturgeschichte gezeigt werden. Herr **Heilberg** ist also ganz falsch unterrichtet, wenn er glaubt, die Wirtschaft- und Kulturgeschichte jener Zeit solle durch die Ausstellung gezeigt werden. Obwohl es interessant wäre, die Erneuerung unseres Staatswesens zu zeigen, die sich unter den Schlägen Napoleons vollzog, wird die Ausstellung davon nichts enthalten. Ueber große Soldatenbilder sollen das Wichtigste sein. Die Wichtigkeit der Haltung, die wir von vornherein der Ausstellung gegenüber eingenommen haben, ist also vollkommen bestätigt. Wir lehnen es deshalb auch ab, auf die Einzelberatungen einzugehen. Bestätigt werden wir in unserer ablehnenden Haltung noch durch die ungeheuren Kosten. Fünf bis sechs Millionen werden die Bürger dafür in den nächsten Jahren auf ihre Schultern nehmen müssen, da muß man sich wundern, wie gerade die Parteien für all diese Ausgaben sind, die sonst über so hohe Steuern jammern. Was uns weiter abtut, ist das wirre Durcheinander in den Vorarbeiten und der Mangel an Offenheit, den wir beim Magistrat bemerken müssen. Uebrigens ließe sich die Ausstellung ja auch in einem der vorhandenen städtischen Gebäude, etwa im Rathaus unterbringen, so daß es des Hallenbaues nicht bedarf. Wir haben uns so wenig der Mut, hier Geld zu bewilligen, als sich die Verammlung z. B. mit dem Kulturwerk einer Arbeitslosenversicherung kaum mehr als in oberflächlichen Redensarten beschäftigt hat. Unter solchen Umständen lassen sich die großen Ausgaben für byzantinische Zwecke schon garnicht rechtfertigen.

**Bürgermeister Trentin:** Ein byzantinischer Charakter der Ausstellung war nicht beabsichtigt. Kriegsmaterial wird freilich einen großen Bestandteil bilden, da es sich ja um Kriegsjahre handelt. Ich bereide die Sozialdemokraten um die bequeme Art, wie sie alle Verantwortung abwälzen. Ich könnte mir vorstellen, daß sich die Herren auf den Standpunkt stellen: Die Ausstellung ist zwar eine Lummheit, trotzdem wollen wir die

**Explosion in einer Sprengkapsel-Fabrik.** In der Sprengkapsel-Fabrik in Dellbrück bei Aßeln erfolgte in dem Räume, in dem die geladenen Sprengkapseln verpackt wurden, eine Explosion. Zwei Mädchen fanden den Tod, ein drittes Mädchen wurde sehr schwer verletzt. Der Raum ist vollständig zerstört. Ueber die Ursache der Explosion war bisher nichts zu erfahren. Es ist dies in der seit 23 Jahren bestehenden Fabrik der erste Unfall.

**Wort aus Rache.** Aus Rache hat der Arbeiter **Overtle** den Bergmann **Durand** aus Oberberghaus bei Saarbrücken überfallen und erschossen. Der Ermordete war Vater von sieben Kindern. Der Mörder wurde verhaftet.

**Bergmanns Tod.** Die seit Montag auf **Recht, Engelsburg** bei Eilen verhafteten beiden Bergleute wurden heute tot geboren.

**Verhollener Fischhüter.** Der mit drablicher Telephonie ausgerüstete Blankeneier Fischhüter **E. H. 57** ist verhaftet. Er ist seit Anfang Januar zum Range in der Nordsee unterwegs, und es fehlt von ihm seitdem jedes Lebenszeichen. Der Küster wurde von einem europäischen Schiffer aus Blankeneier gefischt und hatte außerdem drei Mann Besatzung.

**Wieder ein verurteilter Leutnant.** Das Oberkriegsgericht in Dresden verurteilte den Leutnant **Hans Friedrich Zroll** wegen Verleumdung in 23 Fällen und vorläufiger Bewandlung in sieben Fällen zu sechs Wochen Stubenarrest. Beweisaufnahme und Urteilsbegründung erfolgten in geheimer Sitzung.

**Revolverkampf in der Bozingerstraße.** Ein Revolverkampf zwischen einem **Schumann** und mehreren **Rowdies** hat sich im Nordosten Berlins in der Bozingerstraße abgepielt. Hierbei wurde der 21 Jahre alte **Telephonist** **Zeich** durch eine Kugel in den Oberbauch getroffen und schwer verletzt. Er wurde verhaftet und nach der Charité gebracht.

fehlt fehlenden Mittel bewilligen, um die Bewohner vor größerem Schaden und die Stadt davor zu bewahren, sich in ganz Europa zu blättern. Ich bedaure den Standpunkt der Herren umso mehr, als uns damit ein Duzend Stimmen verloren geht.

**Stadt. Heilberg** erklärt in seinem Schlusswort, er erwarte von der Ausstellung allerdings etwas ganz anderes, als eine Anhäufung von Kriegsmaterial. (Zuruf: Fragen Sie nur Herrn **Masner**.) Ich habe mir den Vortrag des Herrn **Masner** leider nicht mit anhören können. **Rebner** verlangt nochmals eine genaue Uebersicht über die geplanten Kosten.

**Stadt. Hamburger (lib.)** stellt für die Ausschussberatung noch den Antrag, die Ausstellung in der Festhalle unterzubringen und nach dem Beispiel des Sängerfestes für alle anderen Veranstaltungen provisorische Räume zu schaffen.

Die Vorlage wird hierauf dem Ausschuss überwiesen.

### Der neue Straßenbahntarif.

Über den **Stadt. Hanke** berichtete, soll nach den Beschlüssen des Ausschusses wie folgt geregelt werden: Es werden **Klektarten** zum Preise von 25 Mk. für Quartal und 10 Mk. für einzelne Monate herausgegeben, die bis Ostwig und auch Sonntags Gültigkeit haben. **Streckenkarten** kosten wie bisher 10 Mk. vierteljährlich und haben Sonntags keine Gültigkeit. Für einen einzelnen Monat kosten diese Karten 4 Mk. Karten für zwei Strecken sollen 17,50 Mk. vierteljährlich oder 7 Mk. monatlich kosten. **Schülerkarten** kosten wie bisher 8 Mk., bis Ostwig 4 Mk. für den Monat und haben Sonntags keine Gültigkeit. Die Karten der städtischen Angestellten kosten 8 Mk. monatlich und **Studentenkarten** 4 Mk. **Mitgliederkarte** **Heine** auf die **Gräblicher** **Elektrische** **Kosten** 15 Pf. wie bis

**Arbeiterfahrkarten** einzuführen ist noch nicht beschlossen worden, es scheitern vielmehr immer noch Beratungen hierüber, besonders über die Frage, ob es nicht angebracht wäre, bis sieben Uhr früh den Straßenbahverkehr überhaupt zu verbilligen. Die Verammlung wird also über die Frage der Arbeiterkarten demnächst noch beauftragt zu beschließen haben. Vom Magistrat wurde versichert, daß dies in verhältnismäßig kurzer Zeit geschehen werde.

In der **Ausschuss** brachten die **Stadtverordneten** **Heidrich**, **Professor Höffer**, **Winkle**, **Wolf**, **Doktor Kohlauer**, **Jäckel**, **Bujakowski**, **Mugdan**, **Finzer**, **Professor Dr. Liege** und **Schönfelder** eine Anzahl Einzelwünsche vor. Bei der Abstimmung wurden jedoch ihre Anträge abgelehnt. Der Antrag des Ausschusses fand dagegen unveränderte Annahme. Dem Beschlusse des Ausschusses entsprechend, wurde auch ein Antrag auf Schaffung einer direkten Verbindung der **Schweidnitzerstraße** mit dem **Hauptbahnhof** abgelehnt.

### Die Polizei vor die Schranken.

Der **Hille**, wie wir anerkennen müssen, sehr zähe, einer besseren Sache würdige Kampf, den die Breslauer Polizei gegen rote Kräfte führen und sonstige ausgebildete Staatsgefährlichkeiten führt, hat Früchte gezeitigt, die dem Herrn **Polizeipräsidenten** schwerlich angenehm sein werden. Es ist unbestreitbar, daß die Leitung der hiesigen Polizei durch die fraglichen Anordnungen nicht nur die Arbeiterstadt Breslau sehr gegen sich angebracht hat; auch in den bürgerlichen Kreisen greift die Unzufriedenheit mit diesen Dingen mehr und mehr um sich, und abgesehen von wenigen eingeleiteten Spießern steht die gesamte Bürgerschaft auf der Seite der Arbeiter. Damit tritt aber etwas Entfernendes zwischen Polizei und Bürgerschaft, das Vertrauen schwindet und ohne das Vertrauen der Bürger ist auch die **Polizei** nicht imstande, ihren Pflichten gerecht zu werden.

Wie tief die Unzufriedenheit mit den Anordnungen der **Polizeileitung** sich in die Bevölkerung der Stadt eingedrungen ist, davon hätte sich der Herr **Polizeipräsident** überzeugt, wenn er die **Protestversammlung** im **Gewerkschaftshaus** besucht hätte. Mehr als 1500 Zuhörer und durchaus nicht nur Arbeiter, gaben ihrer ehrlichen Entrüstung über die vom **Genossen Neukirch** geleiteten **Polizeihandlungen** sehr deutlichen Ausdruck. Ein überaus zahlreich anwesenden **Frauen** **einmalige** **Genossin** **Selling** **ein** **padendes** **Bild** **ihrer** **Rechtslosigkeit** **im** **Klassen** **haute**, **die** **für** **die** **Polizei** **geradezu** **ein** **Freibrief** **für** **allem** **and** **Ausnahmemaßregeln** **bedeutet**.

In der **lebhaften** **Aussprache** **beteiligten** **sich** **die** **Genossen** **Darf** **und** **Reitner** **und** **Herr** **Rechtsanwalt** **Vandmann**, **der** **als** **Zurist** **erklärte**, **daß** **die** **Kranzschleifen** **Bestimmungen** **unhaltbar** **seien**. **Alle** **Redner** **riefen** **stürmischen** **Beifall** **herbei** **und** **zum** **Schluss** **wurde** **folgende** **Resolution** **einstimmig** **angenommen**:

Die **heutige** **Vollversammlung**, **von** **mehr** **als** **1500** **Männern** **und** **Frauen** **besetzt**, **erhebt** **entschiedenen** **Einspruch** **gegen** **das** **Verhalten** **der** **Breslauer** **Polizei**, **die**, **fast** **ihre** **Kräfte** **einzig** **und** **allein** **in** **den** **Dienst** **der** **öffentlichen** **Sicherheit** **zu** **stellen**, **einen** **erheblichen** **Teil** **der** **Beamten** **dazu** **verwendet**, **einen** **großen** **Teil** **der** **Bürgerchaft** **bei** **ihren** **Versammlungen** **und** **Verordnungen** **ganz** **unzulässig** **zu** **beeinträchtigen**. **Wahr** **als** **zwanzig** **Jahre** **hindurch** **hat** **es** **die** **Breslauer** **Polizei**, **wie** **es** **sich** **bei** **Verordnungen** **von** **Sozialdemokraten** **guduldet**, **daß** **Kranz** **mit** **roten** **Schleifen** **vorangetragen** **wurden**. **Im** **Juli** **1911** **zurück** **und** **dann** **fortgesetzt** **bis** **zum** **heutigen** **Tage** **und** **aber** **vielfache** **rote** **Kranzschleifen** **von** **der** **Breslauer** **Polizei** **bestätigt** **worden**; **es** **wurde** **damit** **eine** **Empörung** **herbeigeführt**, **die** **um** **so** **bedeutender** **ist**, **weil** **bei** **Verordnungen** **von** **Nicht-Sozialdemokraten** **noch** **nicht** **als** **ein** **polizeiliches** **Eingreifen** **zu** **beobachten** **war**. **Es** **muß** **mit** **Entschiedenheit** **verlangt** **werden**, **daß** **die** **Sozialdemokraten** **als** **gleichberechtigte** **Bürger** **behandelt** **werden**, **die** **ihre** **Zoten** **nach** **ihrem** **Belieben** **beerdigen** **dürfen**.

**Genau** **unangebracht** **ist** **das** **Aufgebot** **von** **Polizeibeamten** **im** **Frauenabend** **des** **sozialdemokratischen** **Vereins**, **der** **nicht** **öffentlich** **ist**, **sondern** **nur** **Mitgliedern** **den** **Zurist** **gewährt**. **Gerade** **in** **Breslau**, **wo** **zahlreiche** **Bürger** **über** **die** **zunehmende** **Unmoralität** **durch** **Diebe** **und** **Eindringler** **klagen**, **hätte** **die** **Polizei** **allen** **Grund**, **ihre** **Kräfte** **auf** **die** **Aufgaben** **zu** **beschränken**, **die** **ihre** **wirklich** **geleistet** **sind** **und** **deren** **Erfüllung** **der** **Allgemeinheit** **auch** **nützen** **würde**.

Das **Bureau** **der** **Versammlung** **wird** **beauftragt**, **diese** **Entscheidung** **dem** **Minister** **des** **Inneren** **zu** **unterbreiten**.

Wir **wollen** **hoffen**, **daß** **der** **erste** **Zustizbeamte** **des** **Reiches** **die** **Abstellung** **dieser** **Unzulänglichkeiten** **anordnen** **wird**. **Was** **allen** **anderen** **Staatsbürgern** **ohne** **weiteres** **erlaubt** **ist**, **daß** **darf** **der** **Arbeiterklasse** **nicht** **vorenthalten** **werden**. **Jeder** **Staatsbürger** **ist** **vor** **dem** **Gesetze** **gleich**, **sagt** **die** **Verfassung**. **Auch** **wir** **verlangen**, **daß** **unsere** **Staatsbürgerrechte** **geachtet** **werden**.

Den **Arbeiterfrauen** **wurde** **von** **bürgerlichen** **Frauen** **in** **Anerkennung** **dessen**, **daß** **sie** **einer** **gerechten** **Sache** **wegen** **leiden** **müssen** **und** **trotzdem** **unbeirrt** **vortwärts** **streben**, **ein** **rotes** **Band** **gestiftet**, **das** **dem** **Leiter** **der** **gestrigen** **Frauenversammlung** **überreicht** **und** **von** **diesem** **unter** **hürmlichem** **Beifall** **der** **Versammlung** **entfaltet** **wurde**. **Auch** **sonst** **war** **die** **Stimmung** **der** **überfüllten** **Versammlung** **sehr** **angeregt**.

### Vom Gemeindevahlkampf im Landkreise.

Bei den **Reichstagswahlen** **hat** **der** **Reichsverband** **zur** **„Bekämpfung“** **der** **Sozialdemokratie** **ganz** **und** **gar** **ausgespielt**, **was** **ber** **12.** **Januar** **1912** **und** **die** **Stichwahltag** **vor** **aller** **Welt** **deutlich** **bewiesen** **haben**. **Nun** **versuchen** **es** **die** **Reingefallenen** **bei** **den** **Gemeindevahlen**. **Auch** **in** **Deutsch-Ostfissa** **soll** **der** **Reichsverband** **gegen** **den** **„Umsturz“** **helfen**. **Unsere** **Genossen** **haben** **aber** **die** **günstige** **Gelegenheit** **sofort** **benutzt**, **um** **den** **Wählern** **zu** **zeigen**, **wie** **sie** **geleimt** **werden** **solten**.

Donnerstag **abend** **tagte** **in** **Deutsch-Biffa** **eine** **öffentliche** **Gemeindevähler-Versammlung**, **die** **sehr** **gut** **besucht** **war**; **auch** **bürgerliche** **Herren** **hatten** **sich** **eingefunden**. **Genosse** **Schlich** **aus** **Breslau**, **der** **Redner** **des** **Abends**, **schätzte** **eingehend** **und** **überzeugend** **die** **segenreiche** **Tätigkeit** **der** **Sozialdemokraten** **in** **den** **Gemeinde-Parlamenten**, **die** **längst** **von** **einstimmigen** **Kommunalpolitikern**, **Bürgermeistern** **und** **Ministern** **anerkannt** **wurden** **ist**. **Nur** **dem** **Reichsverband** **bleibt** **es** **vorgehalten**, **breist** **das** **Gegenteil** **zu** **behaupten**, **um** **vor** **den** **Wahlern** **grauslich** **zu** **machen**. **Das** **wird** **aber** **nicht** **gelingen**, **denn** **die** **Arbeiter** **und** **alle** **anderen** **kleinen** **Leute** **wissen**, **daß** **sie** **sich** **nur** **auf** **die** **sozialdemokratischen** **Vertreter** **verlassen** **können**. **Der** **reiche** **Beifall**, **der** **diesen** **Worten** **folgte**, **bewies** **am** **besten**, **wie** **die** **Wähler** **über** **den** **Reichsverband** **denken**.

Unser **Gemeindevereiter** **Genosse** **Bittermann** **gab** **dann** **ein** **anschauliches** **Bild** **von** **den** **Zuständen** **in** **Deutsch-Biffa** **und** **forderte** **die** **Wähler** **auf**, **trotz** **der** **ungünstigen** **Wahlzeit** **pünktlich** **im** **Wahllokal** **zu** **erscheinen**. **Die** **Ausführungen** **Bittermanns** **finden** **ebenfalls** **reichen** **Beifall**. **Es** **wurde** **dann** **folgende** **Entscheidung** **einstimmig** **angenommen**: „Die **am** **22.** **Februar** **1912** **im** **Lokale** **der** **Frau** **Fuhrmann** **tagende** **öffentliche** **Gemeinde-Wähler-Versammlung** **protestiert** **ganz** **energisch** **gegen** **die** **ungünstige** **Ansetzung** **des** **Termins** **zur** **diesjährigen** **Gemeindevereiterwahl**. **Sie** **verlangt**, **daß** **in** **Zukunft** **der** **Gemeindevereiter**, **zu** **dessen** **Wahlzeit** **auch** **die** **sehr** **zahlreichen** **Arbeiter** **von** **Deutsch-Biffa** **besteuert** **müssen**, **einen** **für** **sie** **günstigeren** **Wahltermin** **anberaume**. **Alle** **Anwesenden** **verpflichten** **sich**, **alles** **anzubieten**, **damit** **am** **Wahltag** **die** **Arbeiterkandidaten** **als** **Sieger** **hervorgehen**.“

Als **Kandidaten** **der** **Sozialdemokratie** **für** **die** **dritte** **Abteilung** **wurden** **der** **Maurer** **Karl** **Winter** **und** **der** **Zimmerpolier** **Robert** **Winter** **einstimmig** **anerkannt**. **Gewählt** **am** **20.** **ab** **den** **2.** **März**, **vorn** **10** **Uhr**, **im** **„Deutschen** **Hause“**. **Die** **Arbeiter** **werden** **zur** **Stelle** **sein**; **sie** **lassen** **sich** **ihre** **Wahlrecht** **nicht** **verfehlen** **und** **werden** **nun**, **nachdem** **der** **schöne** **Reichsverband** **auf** **den** **Plan** **getreten** **ist**, **erst** **recht** **zur** **Wahl** **gehen** **und** **für** **die** **beiden** **Sozialdemokraten** **stimmen**. **Auf** **zur** **Wahl!**

Es **ist** **noch** **zu** **erwähnen**, **daß** **die** **Versammlung** **polizeilich** **nicht** **überwacht** **war**. **Das** **ist** **in** **Deutsch-Biffa** **noch** **nicht** **dagewesen**; **aber** **es** **ging** **sehr** **gut** **auch** **ohne** **Polizei**.

### Die drohende Aussperrung der Maßschneider.

Eine **von** **Schneiderverband** **am** **Donnerstag** **im** **Cafe** **Restaurant** **abgehaltene** **Mitgliederversammlung**, **die** **sehr** **zahlreich** **besucht** **war**, **nahm** **zu** **der** **Lohnbewegung** **der** **Maßschneider** **im** **Reiche** **Stellung**. **Referenten** **waren** **der** **Vorsitzende** **der** **Breslauer** **Bewirtschaftungsstelle** **Richter** **und** **der** **Gauleiter** **Malter**, **die** **ein** **übersichtliches** **Bild** **von** **der** **Bewegung** **gaben**.

**Ortsbeamter** **Richter** **führte** **aus**: **Noch** **in** **keinem** **Jahre** **zuvor** **hatten** **die** **Beteiligten** **der** **Bewegung** **und** **den** **Einigungs-verhandlungen** **mit** **dem** **Arbeitgeberbunde** **so** **mit** **Spannung** **entgegengesehen** **als** **gerade** **in** **diesem** **Jahre**. **Das** **hat** **seinen** **Grund** **darin**, **daß** **die** **Arbeitgeberpresse** **das** **ganze** **Jahr** **hindurch** **keine** **Mitglieder** **scharf** **gemacht** **und** **Kämpfe** **direkt** **vorbereitet** **habe**. **Es** **sei** **bei** **der** **gegenwärtigen** **Lohnbewegung** **durchaus** **nichts** **außergewöhnliches** **passiert**. **Die** **Kollegen** **in** **32** **Städten** **haben** **den** **Tarif** **gekündigt** **und** **eine** **Lohnaufbesserung** **in** **durchaus** **mäßigen** **Grenzen** **gefordert**. **Die** **gekündigten** **Tarife** — **die** **vier** **großen** **Städte** **Berlin**, **Hamburg**, **München**, **Essen** **sind** **darunter** — **hatten** **eine** **Gültigkeitsdauer** **von** **4** **5** **Jahren**. **Wenn** **nach** **einer** **solch** **langen** **Dauer** **die** **Kollegen** **eine** **Aufbesserung** **verlangen**, **so** **würde** **kein** **vernünftiger** **Mensch** **etwas** **dagegen** **einwenden** **können** — **der** **Arbeitgeberbund** **denkt** **darüber** **anders**. **Bei** **früheren** **Lohnkämpfen** **hatten** **die** **einzelnen** **Orte** **freie** **Hand** **mit** **den** **Schneidern** **zu** **verhandeln**, **diesmal** **aber** **müssen** **die** **Mitglieder** **des** **Bundes** **verhandeln**, **sie** **dürfen** **weder** **öffentlich** **verhandeln** **noch** **über** **die** **Zugeständnisse** **hinausgehen**. **Es** **liege** **auf** **der** **Hand**, **daß** **der** **Arbeitgeberbund** **ein** **ein** **Mehrheit** **ausführen** **wolle**. **Das** **gehe** **schon** **daraus** **hervor**, **daß** **nicht** **nur** **die** **mäßigen** **Forderungen** **nicht** **bewilligt**, **sondern** **auch** **die** **Vertreter** **der** **Städte**, **die** **bereits** **eine** **Eingung** **erzielt** **hatten**, **zwangen**, **die** **Bewilligungen** **rückgängig** **zu** **machen**. **Die** **Verhandlungen** **in** **Karlsruhe** **a. M.** **sind** **an** **der** **Parteilichkeit** **der** **Scharfmacher** **gescheitert**. **Die** **Forderungen** **der** **Schneider** **bestehen** **sich** **zwischen** **10—15** **Prozent**, **während** **der** **Bund** **nur** **eine** **Erhöhung** **der** **Grundlöhne** **von** **2—7** **Prozent** **eintreten** **lassen** **wollte**. **Die** **Vertreter** **der** **Gesellschafterverbände** **eruchten** **den** **Bund**, **ihnen** **ein** **prozentuales** **Angebot** **auf** **die</**

wurden am 11. März die Protestversammlungen gegen die...

Der Sozialdemokratische Verein Breslau hält Montag...

Verband der Böttcher. Die außerordentliche...

Im Gewerkschaftshaus gefunden wurden gestern...

Überfahren und tödlich verletzt wurde gestern...

Ein Wein abgefahren wurde heute mittag gegen...

Glück im Unglück. Am Donnerstag gegen 11 1/2 Uhr...

Strassenbahnunfall. Am Donnerstag mittag verunglückte...

Vermißt wird seit dem 18. Februar die 18jährige...

Ein ganzes Schwein gestohlen wurde in diesen Tagen...

Gefunden wurden eine Handtasche mit Inhalt, ein...

Zusammenstoß. Am Donnerstag stieß vor dem Grund...

ist eine von der gesamten Arbeiterschaft Breslaus geschaffene...

Das Jugendheim, Matthiasstraße 46, 1. Etage...

Im Gewerkschaftshaus gefunden wurden gestern...

Tödlicher Sturz aus dem Fenster. Aus dem...

Überfahren und tödlich verletzt wurde gestern...

Ein Wein abgefahren wurde heute mittag gegen...

Glück im Unglück. Am Donnerstag gegen 11 1/2 Uhr...

Strassenbahnunfall. Am Donnerstag mittag verunglückte...

Vermißt wird seit dem 18. Februar die 18jährige...

Ein ganzes Schwein gestohlen wurde in diesen Tagen...

Gefunden wurden eine Handtasche mit Inhalt, ein...

Zusammenstoß. Am Donnerstag stieß vor dem Grund...

angeblieben werden Vorträge für militärische Ober...

London, 1. März. (Tel. d. Schif. Bg.) In den ge...

Verbotener Demonstrationen. Budapest, 1. März. Die Polizei hat von der Anmel...

Seht russisch! Petersburg, 1. März. Die Regierungskontrolle über die...

Gemeinsamer Einbruch in China? Washington, 1. März. Auf die Note des amerikanischen...

Wetternachrichten der Universität Sternwart. Nach West. Zeitst. d. 1. März...

Wasserstands-Nachrichten der Ober. Pegel in Meter über N.N. 8 Uhr...

Veranstaltungen und Vereine. Freitag, den 1. März: Gewerbegerichts-Verf. im Zimmer 1.

Freitag, den 1. März: Fabrikarbeiter-Verband. Maschenball im großen Saal.

Freitag, den 1. März: Quartett-Gesangsverein. 'Liederhort', Nachmittags 4 Uhr.

Freitag, den 1. März: Konferenz der Gauleiter im Zimmer 2.

Freitag, den 1. März: Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins...

Freitag, den 1. März: Sozialdemokratischer Verein Breslau. Distrikt 4.

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Freitag, den 1. März: Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...

Die Ferien für die Breslauer Volks- und Hilfsschulen...

Kohlhager und Selzer! Sonntag, den 3. März, vormittags 10 1/2 Uhr...

Achtung, Tabakarbeiter! Zum Vortragsturnus des...

Neueste Nachrichten.

Der Schneiderstreik.

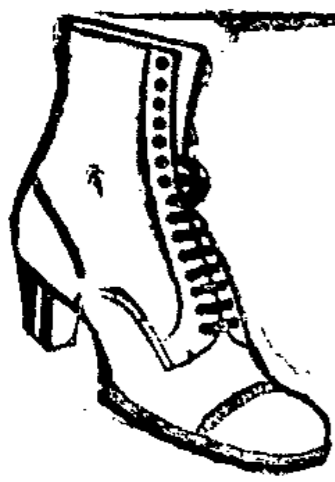
Berlin, 1. März. Heute legen die organisierten...

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

London, 1. März. Während die Parlamentäre der...

Veranstaltungen und Vereine.

Freitag, den 1. März: Gewerbegerichts-Verf. im Zimmer 1. Sonntag, den 3. März, von morgens 9 Uhr ab...



Fordern Sie Musterbuch

Zur Einsegnung

**Salamander**

Einheitspreis M. 12.50

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zweigniederlassung: **Breslau, Schweidnitzerstr. 38/40**

2789



**Stadt-Theater.**

Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Der Bienenbaron“.  
Sonntags, Anfang 7 Uhr:  
„Der Ring des Nibelungen“.  
Dritter Tag:  
„Götterdämmerung“.  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Der und Zimmermann“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel **Hans Siewert**  
„Der  
Polkisson von Koujumeau“.

**Lobe-Theater.**

Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Die fünf Frankfurter“.  
Sonntags, 7 1/2 Uhr:  
Sum 1. Preis:  
„Griechisches Feuer“.  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: 2570  
„Rosenmontag“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Sum 2. Preis:  
„Griechisches Feuer“.

**Thalia-Theater**

Freitag: George II. 5. Fortsetzung:  
„Seimat“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr: 2054  
Für Einsegnung an den 10. Februar:  
„Reich der Auerbach“ (25. Februar):  
„Dorf und Stadt“.  
Wiederholung Freitag und Sonntag:  
von 10-2 Uhr, im Stadt- und Abteil:  
Freitag.

**Schauspielhaus**

Freitag 8 Uhr:  
„Die moderne Eva“.  
Sonntags, 8 Uhr: 2054  
„Mit Wien“.  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Bienenbaron“.  
Abends 8 Uhr:  
„Mit Wien“.

**Liebig's Etablissement**

Heute Freitag: **Première**  
**Henry Bender**  
mit dem brillanten  
**März-Programm!**  
Anfang 7 1/2 Uhr. 2100

**Viktoria-Theater**

Gastspiel **Haskel**  
in der tollen Posse [2503  
„124 Nachts“  
und des brillanten Programms.  
Freitag 8 Uhr. Sonntags nachm. 3 1/2 Uhr.

**Zeltgarten**

Der unübertroffene  
**Willy Haase**  
mit seinen Scherzen,  
Liedern in neuen  
**Spezialitäten.**  
Entrée 20 Pfg. 2551

**Palmengarten.**

2 - neue -  
**Kapellen**  
Entrée frei. [2545

**Arbeiter-Radfahrer-Verein**  
**Breslau.**

**Touren für Monat März 1912.**

Sonntag, den 3. März: Klein-Contau.  
Abfahrt mittags 2 Uhr, Königplatz.  
Sonntag, den 10. März: Feld. Abfahrt  
nach 8 Uhr, Waterlooplatz. 2744  
Sonntag, den 17. März: Neud. Welt.  
Abfahrt mittags 2 Uhr, Gneisenauplatz.  
Sonntag, den 24. März: Siffa-Contau.  
Abfahrt mittags 1 1/2 Uhr, Königplatz.  
Sonntag, den 31. März: Weichselufer.  
Abfahrt mittags 2 Uhr, Trebnitzplatz.  
**Gäste willkommen.**

**Pfänder-Auktion**

Freitag, den 2. März. Verdingung  
zur Zeit 1. März. Gegenstand: 12 Stück  
Schweidnitzer, Contau, 12 1/4.

**Ein tüchtiges Fräulein**

zur Damen Schneiderin L. 15. wohnen.  
Kilwin, in Contau 20. [2743

**Alle Frau oder junges Mädchen**  
zu leichter häuslicher Arbeit (mit 11.  
u. 12. tagsüber im Tag) gesucht. [2742  
Gustav Scholz, Contaustraße 14, 2. Stock.

**Ulster, Ueberzieher, Anzüge,**  
Joppen, einzelne Damen Uniformen  
Lagerstraße 17. I. Klein Garten. 233

**Gefunden** in Contau bei Contau  
u. Hülfer Contau.  
Anzüge, Hemden, 100 Stk. [1898  
250 Stk. Hemden, 17 Stk.  
Hemden, 10 Stk. [1898  
Anzugfabrik Waldstr. 17a, I.

**Gänsefedern**

100 Stück (Kauz) eingetroffen.  
Anzahl (100 Stück) Friedrich-  
Wilhelmstr. 45. I. Stock, (über 65).  
2157

**Ich offeriere:**  
Weißbrot 50 St., Schupbr. 70 St.,  
Schulter 65 St., Rind 60 St., Geflü-  
gel 70 St., halbe Füllfische à 10 St.,  
30 St., halbfische 70 u. 80 St.,  
Käsefleisch ohne Knochen 55 u. 60 St.,  
Käsefleisch u. Speck 25 St., für die  
Küche, 10 St. für den Verkauf.  
Käsefleisch 10 St., 70 St., für den  
Verkauf u. 10 St. nur 2791  
H. O. Wengler, Tel.  
11509. Fleischmeister  
Gräbischenerstraße 135.

**Hut-Hanke**

Inh.: **Joh. Tessmer**  
Friedrich-Wilhelmstr. 23.



**Hüte**, nur gute, reelle  
Qualitäten, für  
Herren und Knaben.  
Große Auswahl in  
**Konfirmanden - Hüten**  
zu billigen Preisen.

Was wollen wir?

Was können wir?

**Erklärung!**

**Herren-Moden**

G. m. b. H.

**Ohlauerstraße 83**

an der Schuhbrücke

**verkauft**

Elegante Ulster, Paletots,  
Anzüge

Serie I 12.— 14.— 16.—  
Serie II 18.— 20.— 22.—  
Serie III 24.— 26.— 30.—

Beinkleider, Westen etc.

Verlehene und getragene Garderobe  
wie Anzüge, Paletots, Ulster,  
für 8.— 10.— 12.— 16.— 20.— usw.  
Beinkleider, Westen etc.

**verleihen**

auf Tage, Wochen und Monate elegante  
und moderne Frack-, Smoking-, Geh-  
rock- und andere Anzüge und Paletots  
von 5 Mk. an.

**Herren-Moden**

G. m. b. H.

**Ohlauerstraße 83**

an der Schuhbrücke.

Wir bitten auf die Haus-  
nummer zu achten :: Wir bitten um Besichtigung  
unserer Fenster ::

**Wir geben** in den ersten 14 Tagen jedem Käufer  
1 prachvolle Kavalier-Uhrkette **gratis**

**Eröffnung am 4. März ds. Js.**

Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonntags von 11-1 Uhr.

**König! Parteigenossen und Genossen!** Achtung!  
für **Herren- und Knabengarderoben**  
kein Sechser 1707  
**Julius Wittkowski**  
Adalbertstraße 16.  
**Grosse Auswahl** in  
Konfirmanden-Anzügen in blau und schwarz,  
durchsichtige und gestreifte Stoffe, prima Qualität, zu sehr billigen Preisen.  
Jeder Konfirmande erhält ein Geschenk.  
Schnell und bequem. Anfertigung nach Maß.

**Zur Konfirmation**  
kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk** 2061  
bei denkbar größter Auswahl in Kinder-, Straß- und Feilschuhen,  
sowie Halb- und andere Pantoffeln zu frey realen Preisen nur bei  
**Robert Kretschmer, Schuhmachermeister,**  
Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Kirche.  
„In freien Stunden“.  
Musterste Roman-Bibliothek, Post 10 Pfennige.

**Günther & Otto**  
Rohtabakhandlung  
**Breslau, Reuschestr. 51**  
(Nieoldpassage.) 1291

**Nur bei mir**  
kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk.**  
Schwarze und braune Herren- und Damenstiefel,  
sowie Kinderschuhe, Turnschuhe, Zeugschuhe  
und Sandalen — zu denkbar billigsten Preisen. —  
**Bruno Frankenberg**  
2746 Gräbischenerstr. 49  
vis-à-vis des Konsumlagers „Vorwärts“.

**Sovieten Die bei Ihnen**  
**Englischen Zigarren haben**  
**nimm Flapsen**  
**Jubiläumblinn**

**Sie Qualität**  
**ist unverwundlich**



## Deutscher Reichstag.

16. Sitzung, Donnerstag, den 29. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Im Bundesrat: Dr. Delbrück.

Die Generaldebatte zum Etat des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Waffermann (nall.):

Es wird erster Erwägung bedürfen, ob nicht eine Teilung dieses Ministeriums vorzunehmen werden soll, zu dem Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik gehört. Das übersteigt die Arbeitskraft eines Mannes. Die allgemeine Entwicklung der deutschen Sozialpolitik erfordert die Einrichtung eines Reichsverwaltungsgerichts. In diesem Fortschritt ist die Sozialdemokratie zwar nicht allein, aber doch auch nicht selbst; alle Parteien des Reichstags haben einen Fortschritt davon. Wenn Herr Wurm kritisiert, daß ich von einer maßvollen, besonnenen Sozialpolitik gesprochen habe, so frage ich ihn, ob etwa eine maßlose, unbesonnenen Sozialpolitik etwas Besseres wäre. Dadurch würde zweifellos die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkt gefährdet, gerade diese soziale Belastung der Industrie führt auch zur Konzentration des Kapitals. Wo das Programm einer maßvoll fortschreitenden Sozialpolitik müßte jeder Wirtschaftspolitiker unterscheiden. Sozialpolitik gab es auch unter den monarchistischen Regierungen, wir danken sie also nicht allein der Sozialdemokratie (Zuruf bei den Natl.) In einem Staat, der heute keine Sozialpolitik treibe, müßte es zu Unruhen und Katastrophen kommen. Wenn Herr Wurm auch die Einzelheiten unserer sozialpolitischen Gesetze kritisiert, so verweise ich ihn darauf, daß die wesentlichen Fortschritte, die das Reichsvereinsgesetz für manche Bundesstaaten gebracht hat, auch in seiner Preisverteilung anerkannt worden ist. Ich habe allerdings den Standpunkt des Reichskanzlers nie verstanden, der sagt: Ich bin machtlos gegenüber einer falschen Auslegung und Handhabung des Gesetzes. Wenn die Zentralinstanz mit der Faust auf den Tisch schlägt und

den Herren Landräten,

die sich über Wortlaut und Geist des Gesetzes hinwegsetzen. Man mache, daß es nicht so weitergeht, würde in kurzer Zeit Remedie eintreten. (Sehr richtig! links.) Ferner verweise ich Herrn Wurm auf das große Werk der Reichsversicherungsordnung und der Privatbeamtenversicherung. Allerdings müßte noch die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung herabgesetzt und ein besserer Wächterinnen-Nachschub durchgeführt werden. Die Behauptung, ohne Sozialdemokratie keine Sozialpolitik, ist auch aus einem anderen Grunde falsch. Die soziale Frage ist die Folge des immer schwerer gewordenen Kampfes ums Dasein, die die Angehörigen aller Stände zwingt, da sie sich selbst nicht helfen können, sich einer Organisation anzuschließen. Darum der Zweckzweck des Organisationsgedankens an der ganzen Linie. Die Ausstellung im Zoologischen Garten zeigt, daß auch die einst verachtete und verpöbelte Frauenbewegung sich allmählich Anerkennung erwarben hat. Die Regierung wird auch in dieser Frage ihre alte, zurückhaltende Stellung aufgeben müssen. Vor einer solchen Entwicklung darf der Staat ebensowenig wie vor den 4 1/2 Millionen sozialdemokratischer Wähler die Augen verschließen. Tut er das, so liegt die Gefahr nahe, daß auch diese Bewegung

ins radikale Fahrwasser gelangt.

(Sehr richtig! h. d. Natl.) Die Mittelstandsfrage hatten wir auch sehr wichtig. Dem Hauszwang muß energisch zu Leibe geräumt werden. Nicht folgen können wir den Vorstellungen des Abg. Gamp über die Fortbildungsschulen. Nicht bloß fachliche, sondern auch allgemein politische Bildung ist für den deutschen Handwerker sehr notwendig. (Sehr richtig! links. Zuruf: Auch für Herrn Gamp! Heiterkeit.)

Dringend der Regelung bedürftig ist weiter das Erlösverhältnis der Angehörigen und die Frage der Konkurrenzkaufkraft. Ich halte im Gegensatz zum Grafen Posadowski eine erhöhte Fürsorge für die Beamten, die wirklich Not leiden, für eine der wichtigsten Konsequenzen aus den letzten Wahlen. Es genügt nicht, wie der Minister von Fallwitz im Abgeordnetenhaus es getan hat, mit leeren Worten gegen die Beamten vorzugehen, die sozialdemokratisch gewählt haben. (Sehr richtig! bei den Natl.) Diese Beamten tun das nicht, weil sie nicht mehr monarchisch oder patriotisch denken, sondern aus ihrer Not heraus, in der Hoffnung, daß ihnen vielleicht eher die dringenden Wünsche erfüllt werden, wenn sie die schärfste Opposition wählen. (Sehr richtig! bei den Natl.)

Einige Worte über

das Verhältnis zur Sozialdemokratie

Ein sozialpolitisches wollen wir nicht. Alle solche Maßnahmen, wie Einschränkung des Wahlrechts, der Pressefreiheit, des Koalitionsrechts sind nur geeignet, böses Blut zu machen und Mißtrauen in weiten Kreisen der Arbeiterbevölkerung und auch anderswo zu erregen. (Sehr richtig! links.) Eine solche Politik halte ich für ein verheerendes Ziel mit den Interessen des deutschen Reiches. Politisch müssen die bestehenden Gesetze angewandt werden. Sachverständigen beizuhelfen, die Arbeiter mit Recht als ihr bestes Gut. (Sehr richtig! bei den Natl.) Die 1 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stimmen erklärt der Reichskanzler daraus, daß man die Sozialdemokratie nicht mehr für so gefährlich halte. Das trifft den Kern der Sache nicht. Die Sozialdemokratie wächst durch die fortschreitende Industrialisierung; dadurch wird der deutsche Liberalismus in den Großstädten von der Sozialdemokratie verdrängt. Darum müssen die größten Unzulänglichkeiten der jetzigen Wahlrechtsregelungen aus der Welt geschafft werden. Natürlich denken auch wir nicht daran, das platte Land zu entziehen. Das Bürgerium verliert überhaupt das Interesse an den Wahlen, weil die großen Kreise

unbeschränkte Stimmen der Sozialdemokratie

sind, deshalb ist es richtig, hier Zusammenlegungen vorzunehmen und durch Proportionalwahl dafür zu sorgen, daß auch die Winderheiten zu ihrem Rechte kommen. (Bravo! links.) Als einen besseren Grund führt der Reichskanzler die Agitation mit den Steuergeboten an, eine solche kann aber nur wirken, wenn der Boden dafür bereit ist. (Sehr richtig! bei den Natl.) Ich hoffe also, daß bei den neuen Steuern eine noch maßvolle Verlegung der Grundzüge der Gerechtigkeit nicht erfolgen wird. (Bravo! links.) Durch eine Gesetzesfabrik ändert man an der Grundstimmung des Volkes gar nichts. Die Unzufriedenheit hängt auch mit der Art und Weise der Verwaltung zusammen. Eine Politik der Maßlosigkeit, wie beim Eingeseßten, will das Volk nicht länger ertragen. Warum wird das Wahlergebnis nicht energisch gesichert, und mit dem Verzicht aufgeräumt, daß man diese Reform gewisser Parteien regeln nicht machen will? (Bravo! links.) Ebenso wenig kann der Reichskanzler von einem Linksabmarsch der Nationalen und Freisinnigen reden; man könnte in gewisser Beziehung eher

von einer Rechtsentwicklung sprechen

(Sehr richtig! und Heiterkeit bei den Natl.) Wir leben in einer neuen Zeit mit vielen neuen und schweren Problemen, kann

an den 1 1/2 Millionen Sozialdemokraten nicht mit der Verweigerung vorbeigehen: es bleibt alles beim alten, es kann nur der reaktionäre noch sozialdemokratisch regiert werden. Darin liegt es ein reiches Gebiet. (Zuruf rechts. Zuruf: national-liberal.) Wir wünschen, daß aufgeräumt wird mit dem Kaiseramt, den Kassenverordnungen, Vertrauen wir auf unser Volk, das ist die Dummheit. Erörterungen über Radikalismus und Revisionismus, die tatsächlich vorhanden sind, bringen uns keine Klarheit. Fortführung einer echten Sozialreform, denn werden wir über die gültige Zeit Herr werden. (Lebh. Beifall. Bravo! links.)

Abg. Dr. Doormann (Freis. Vp.):

Nach wie erkennen an, daß das Reichsversicherungsrecht wesentliche Verbesserungen gebracht hat, wenn uns auch die vielen Verbesserungen, die hineingekommen sind, unannehmlich waren. Bei der besseren Finanzlage muß die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung nachgeholt werden. Die Verdienste der Sozialdemokratie an der Entwicklung der Sozialpolitik erkennen wir durchaus an. Ich gebe auch zu, daß die Freisinnigen sich zuerst zur Sozialpolitik ablehnend verhalten haben. Das war zweifellos ein Irrtum. Der Sozialdemokratie aber müssen wir vorwerfen, daß sie zum Beispiel auch wieder bei der Reichsversicherungsordnung so viel gefordert hat, daß das Zustandekommen des Gesetzes bei der Erfüllung dieser Forderungen gefährdet gewesen wäre. Auch wir wollen einen maßvollen, stetigen Fortschritt in der Sozialpolitik, den Ausbau der Gewerkschaften, die Erweiterung der Unfallversicherungsmaßnahmen, die volle Koalitionsfreiheit. Wir unterstützen jeden Fortschritt, von welcher Seite er auch kommt. Wir wollen den Schutz des Mittelstandes, vor allem auch eine Förderung des ländlichen Mittelstandes. Daß ein Abwärtskommen des Mittelstandes vor sich geht, ist nicht zu bestreiten, aber das Handwerk hat doch bewiesen, daß es widerstandsfähig ist, wenn es sich auf die Selbsthilfe verläßt. Die Gesetzgebung allein kann ihm nicht helfen. (Bravo! links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Eine Teilung meines Amtes kann ich nicht empfehlen. So groß ist mein Amt und die zu ihm gehörenden Materien nicht, als der glauben kann, der die Fülle von Anregung, die mich zum Teil gar nichts angehen (Heiterkeit) sieht, die alljährlich über mich ausgegossen werden. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik wachsen auf demselben Boden. Reicht man sie auseinander, so verliert man selbst das Verständnis für den inneren Zusammenhang, ohne daß diese Fragen nicht gelöst werden können. Außerdem vermehren sich bei der Schaffung jedes neuen Amtes die Beziehungen und Widersprüche, die der Erfüllung von Forderungen entgegenstehen. (Sehr richtig!) Was wir erreicht haben auf sozialpolitischem Gebiete, ist nicht das Ergebnis der Arbeit einer einzelnen Partei, sondern aller Parteien dieses Hauses. (Bravo! bei den bürgerlichen Parteien.) Das eine Partei, die immer mit extremen Forderungen kommt und dabei das Unzumutbare für das Erreichbare und Unerreichbare verliert (Zuruf bei den Natl.)

ein treibendes Moment ist

bei der Lösung allgemeiner Fragen, soll nicht bestritten werden. (Na also? bei den Natl.) Aber wenn die Ergebnisse auf diesem Gebiete zu versanden sind, ist eine andere Frage. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien. Zuruf bei den Natl.) Der Radikalismus von links erschwert die Arbeit ebensowohl, wie der konservative Radikalismus. (Zuruf rechts: Viel mehr!) Die bürgerlichen Parteien und die Regierung haben in Wahrheit das Hauptverdienst an den Erfolgen unserer Sozialpolitik. Wenn vielmehr nicht mehr erreicht werden ist, so liegt das daran, daß Sie (zu den Natl.) Ihre Mitarbeit bei dem Erreichbaren verweigert haben. (Zuruf bei den Natl.) Alle Fortschritte vollziehen sich in Stappen, und wer nicht den Mut hat, das Erreichbare zu nehmen, hat in erster Linie die Schuld, wenn nach weniger, als das an sich Erreichbare erreicht wird. (Bravo! rechts.) Von einem Stillstand der Sozialpolitik ist keine Rede. Neue große Gesetze liegen freilich nicht vor, weil die zuletzt beschlossenen umfangreichen Gesetze eine große Menge Arbeit zu ihrer Durchführung erfordern. Einzelne Gebiete sind in der Verhinderung freilich rückständig geblieben, so die Versicherung der Lebensrenten, der Feuerwehrenten, der Krankentage. Kurzzeit verhandeln darüber die politischen Steffens. Nach wie vor halte ich dafür, daß

die große Frage der Arbeitslosen-Versicherung,

wenn überhaupt, nur durch die Kommune angegriffen werden kann. Die Forderungen nach einer Revision der Reichsversicherungsordnung sind wohl nicht ernst gemeint. (Zuruf links. Zuruf: Waffermann!) Bei einem so großen Gesetz müssen doch die Wirkungen erst abgeklärt werden, und für bestimmte Forderungen, wie die Herabsetzung der Altersgrenze, ist im Gesetz ja selbst eine Frist gelegt. Ein großes Gebiet der Sozialpolitik ist der Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sie (zu den Natl.) fordern den gesetzlichen Arbeitstag, aber die Regierung sieht nach; vor auf dem Standpunkt, daß nur der sanitäre Maximalarbeitstag berechtigt ist. Die meisten Materien, die durch Bundesratsverordnungen geregelt werden können, sind bereits geregelt. Statt dessen sind jetzt allgemeine Normen für die gewerbebezugsfähige Behandlung aufgestellt, und es ist den Inspektoren überlassen, die notwendigen Anordnungen für den einzelnen Betrieb zu treffen. Das ist Fortschritt und kein Stillstand. Nur wenn die Bundesstaaten in der Wohnungsreform verlagern sollten, wird das Reich eingreifen. Am besten wäre es, wenn eine Reichsstaatskommission zur Amtsenthebung würde, die sich auf die Zusammenfassung der für ein Reichswohnungsrecht geeigneten Materien beschränken würde.

Die Koalitionsfreiheit

halte ich für hinreichend gesichert, für die Unternehmer wie für die Arbeiter. Eine gesetzliche Neuregelung würde wahrheitlich keinen von beiden Seiten befriedigen; müßte wahrheitlich Beschränkungen sowohl für Arbeitgeber, wie für Arbeitnehmer bringen. (Gört, hört! und Zuruf bei den Natl.) Die Tarifverträge haben sich erfreulich entwickelt. Jede gesetzliche Regelung hier müßte die unbeschränkte Rechtsfähigkeit der Verbände feststellen, und die Gelegenheit ist veräußert worden, als man das Wesen der Berufsvereine festlegte. Gälten wir sie damals anderen Korporationen gleichgestellt, so würden wir jetzt einen einwandfreien Rechtszustand haben, die ihre Selbstbestimmung und die Vollstreckbarkeit der gegen sie ergangenen Urteile feststellen. Eine Verhinderung der

Strafverfügungen für Streikvergehen

halte ich für unnötig, aber wir werden prüfen müssen, ob die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der persönlichen Freiheit nicht aufrechterhalten werden müssen gegen eine zunehmende Beeinträchtigung der bürgerlichen Freiheit durch die Organisation. Das gilt für alle Organisationen, auch für die politischen Parteien. Die an uns herantretenden neuen Probleme werden wir zu lösen suchen und zwar so, daß die Lösung den verschiedenartigsten Interessen gerecht wird. (Bravo!)

Abg. Freiherr v. Gamp (Vp.):

Der Reichskanzler hat verlangt, daß die Beamten in Wahlkampfe Gewehr bei Fuß stehen. Wer soll aber dann die Sozialdemokratie bekämpfen? (Zuruf links: Sie! Heiterkeit.) Ich habe doch nicht die Verpflichtung, für die Mon-

archie und für die bestehende Staatordnung einzutreten; das ist Pflicht der Beamten, die ja dafür bezahlt werden. (Große Unruhe links und Zuruf: Ungehört!) Ein anderer Präsident hätte mich gegen diese Jurisprudenz geschützt. (Große Unruhe links.)

Präsidenten Tobe: Eine solche Art! meiner Geschäftsführung steht Ihnen nicht zu, ich verweise mich das. (Gehefter Beifall links.)

Abg. v. Gamp (fortfahrend): Die Lage der Landwirtschaft, besonders der Bauern, ist keineswegs günstig. Auch im Großbetriebe ist an eine sichere Marke nicht zu denken. In der Sozialpolitik gehen die Forderungen der Sozialdemokratie über alles Maß hinaus. (Zuruf bei den Natl.) Wir können es abgeklärtes Wirtschaftsgesetz alle Forderungen an Verknüpfung der Arbeitszeit z. B. ebensowenig erfüllen, wie die sozialdemokratischen Forderungen alle sozialdemokratischen Forderungen ihrer Arbeiter. (Zuruf bei den Natl.: Internationale Vereinbarungen!) Die Wünsche ich auch, aber sie können nicht von den Regierungen ausgehen, sondern von den Arbeitern. (Zuruf: Heiterkeit und vielfache Zurufe bei den Natl.: Das tun sie ja.)

Ich erinnere daran, daß ein hervorragendes Mitglied der Budget-Kommission bei einer Gelegenheit erklärte, die Sozialdemokraten würden wir vorwerfen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in England ihrer Regierung gründlich den Kopf wüschen. (Zuruf rechts: der Abgeordnete Ledebour!) Es ist aber nichts daraus geworden.

In den Kreisen der kleinen Handwerker und vieler Arbeiter herrscht eine ungeheure Erbitterung über den von der Sozialdemokratie ausgehenden Terror. Ein Gesetz zum Schutz der Arbeitsmoralen würde wirksame Hilfe schaffen, und die Sozialdemokratie zurückschlagen. Ein weiteres Mittel zur Zurückdrängung der Sozialdemokratie liegt in der Verschärfung der Arbeiter. Ferner dürfen wir die Handwerker nicht der Sozialdemokratie verfallen lassen, indem wir sie in Stadt und Land widerstandsfähig machen. Zu diesem Zwecke muß auch energisch gegen den Hauszwang vorgegangen werden. (Zustimmung rechts.)

Zum Schluß will ich noch dem Reichsbankpräsidenten den Dank aussprechen für seinen energischen Kampf gegen die Großbanken, die nicht der Industrie nützen, sondern dem Spekulantentum (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Will (Erlanger) verteidigt im Zusammenhang auf der Tribüne unverständlich, die Erziehung des allerhöchsten Gnadenfonds im elassischen Landtag, sowie die Abkehrung der kommenden Mehrvorlagen durch das elassische Zentrum.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung.

Es folgen veritliche Bemerkungen.

Abg. Wurm (Soz.): Ich habe nicht, wie der Abg. Gamp behauptete, die Entfernung der Frauen aus den Fabriken verlangt, sondern konstatiert, daß diese Verschärfung eine Folge der ungenügenden Entlohnung der Männer sei, und habe für die Frauen Arbeitsverbote landtären Maßnahmen verlangt. Für die Landarbeiter habe ich auch nicht, wie Herr v. Gamp behauptete, den Achtstundentag ohne Rücksicht auf die Witterung verlangt, sondern wie beantragen, daß Zeit, Dauer und Art der Arbeit so geregelt werden, wie es die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Menschlichkeit, die wirtschaftliche Bedürftigkeit der Arbeiter und ihr Anspruch auf gleichberechtigte Forderungen. Diese Forderung findet sich auch in den kaiserlichen Erlassen vom Februar 1899, nur wird sie von der Regierung nicht durchgeführt, so daß wir sie von neuem beantragen müssen.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich habe nicht gesagt, wir werden unsere englischen Freunde veranlassen, ihrer Regierung den Kopf zu waschen — denn dazu haben wir kein Recht; ich habe vielmehr gesagt, und zwar nicht mit Bezug auf etwaige unterlassene sozialpolitische Maßnahmen — wie es nach dem Zusammenhang, in dem Herr von Gamp dies zitierte, scheinen mußte, — sondern bei Anlaß der Marokkodesbatte habe ich gesagt, wir erwarten, daß unsere englischen Freunde ihrer Regierung den Kopf waschen für irgend welche irreführenden Maßnahmen, wie wir der unrigen. Und das ist auch geschehen.

Abg. Jhr. v. Gamp (Reichsp.): Herr Wurm hat recht. Ebenso Herr Ledebour. (Gr. Heiterkeit.) Aber der Anlaß der Äußerung ist ja gleichgültig, wesentlich ist, daß Sie (zu den Natl.) keinen Einfluß auf die englischen Arbeiterorganisationen haben.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Fortsetzung der Staatsberatung, vorher Rechnungsachen.)

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung, Donnerstag, den 29. Februar, vormittags 11 Uhr.

Im Ministerrat: Sydow, Generaldirektor-Präsident, Vizepräsident.

Der Handels- und Gewerbe-Etat.

Abg. Bütt (Freisinn): So lange an den paritätischen Arbeitsnachweisen Gewerkschaftler mitwirken, können sie keineswegs den sozialen Frieden, sondern sind nur ein unsicheres Experiment. Welche Rechte der Arbeitgeber wie der Arbeiter wollen von ihnen nichts wissen. Ebenso entschieden lehne ich die Arbeitslosenversicherung ab. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Fleck (Volksp.): Die paritätischen Arbeitsnachweise, die sich sehr auf bewährt haben, müssen im Interesse beider Teile fortgeführt werden. Auch Unternehmer haben ihr eigenes reiches Wissen anerkannt. Es gibt aber Unternehmer, die Ausländer direkt importieren. Die Nachweise müßten für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft einheitlich geregelt werden.

Abg. Wenke (Vp.) führt Klage darüber, daß der Verwalter einer öffentlichen Rechtsanstalt alle auf Betreiben einiger Großgrundbesitzer entlassen worden sei, weil er einem jungen Landarbeiter zu seinem Rechte verholfen habe. Eine solche Tyrannei der Junker sollte die Staatsregierung nicht dulden. (Bravo! links.)

Ein Regierungskommissar erklärt, sich über den Fall nicht äußern zu können, weil er der Regierung nicht bekannt sei.

Abg. Reichbächer (Vp.): Warum sollte die Stadt Schöneberg nicht einen Sozialdemokraten an die Spitze ihres Arbeitsnachweises stellen? Es kommt doch nur auf die Person, nicht auf die Parteizugehörigkeit an.

Abg. Hammer (Soz.): Einen Sozialdemokraten an die Spitze eines Arbeitsnachweises zu stellen, heißt den Post zum Götter machen. (Bravo! links.)

Damit ist dieser Etat erledigt.

Beim Etat der Verwaltung der direkten Steuern liegt ein von den Konventionen und dem Zentrum gestellter Antrag vor, der die Bedingungen der Anstellung selbstständiger Vorsitzender der Steuerveranlagungskommissionen als Staatsvermerk feststellen will.

Abg. Vordorff (Soz.) vergewissert sich durch eine Anfrage zur Geschäftsordnung, daß auch die Steuerneuerung mit besprochen werden könne.

Abg. v. Pennig-Zechlin (Natl.) begrüßt die Vermehrung der Steuererträge, nur sei die Leistung der juristischen Personen zurückgegangen. Unsere Steuern sind außerordentlich sozial. Zweidrittel der Bevölkerung sind steuerfrei, darunter allerdings die Unselbständigen, Söhne und Töchter. Die Minderheit unfreier Antrags ist, die Frage der selbständigen Steueranlagungskommissionen durch Gesetz zu regeln. (Bravo! rechts.)

Finanzminister Dr. Lenke: Gegen den Antrag liegen staatsrechtliche Bedenken vor. Er stellt die Anstellung in das Erlassen der Regierung, wodurch können Differenzen zwischen Regierung, Parlament und Oberrechnungskammer entstehen. Die Anstellung der Veranlagungskommission ist Sache der Regierung. Die Besetzung der Regierung lassen wir uns nicht einschränken. (Hört, hört! links.)

Abg. v. d. Ogenen und Herr v. Sebilly beantragen noch-malige Beratung in der Budgetkommission.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) schließt sich den Bedenken der Staatsregierung an. Es ist merkwürdig, daß die „staats-erhaltenden“ Konservativen einen solchen Antrag stellen. Wir sind für Rückverweisung.

Abg. Ohlting (Nat.) lehnt den Antrag ebenfalls ab und spricht sich für Gleichstellung der Ministerien in Preußen mit denen des Reiches aus.

Finanzminister Dr. Lenke: Die Assistenten können mit den ihnen gegebenen Unterhaltungen vollumfänglich zufrieden sein. Die vorragenden Mängel sind im Reich auch besser bezahlt, aber die preussischen fordern auch nicht mehr. (Bravo! rechts.)

Abg. Herr v. Nächsthofen (kons.) bestreitet, daß durch den Antrag in die Rechte der Regierung eingegriffen werden soll. Die Einsetzung eines Kommissars bedeutet eine große Kosten-erhöhung. (Bravo! rechts.)

### Abg. Borchardt (Soz.)

vergleicht die Einkommensteuerveranlagung 1910 und 1911, die angeblich beweisen sollte, daß die Marx'sche Lehre falsch sei. Sie wird aber durchaus nicht widerlegt, denn es ist Tatsache, daß die großen Einkommen viel rascher wachsen, als ist ein Satz der Marx'schen Theorie. (Sehr laut! h. d. Soz.) Daher kommt auch das Elend der großen Masse des Volkes. Das ist die Marx'sche Theorie, nicht Verleumdungstheorie: der steigende Wohlstand zwischen dem Reichthum Weniger und der Verelendung der großen Masse. Nach den Steuerveranlagungen dieses und des vergangenen Jahres hat die Hälfte der preussischen Bevölkerung ein geringeres Einkommen als 900 Mark pro Jahr. (Hört, hört! h. d. Soz.) Das macht ein wesentliches Einkommen: von 17 1/2 Mark aus. Dabei muß man schlechterdings Hunger leiden. Allerdings ist eine geringe Verminderung dieser niedrigen Einkommen zu verzeichnen, aber mit einer so geringen Besserung unserer heutigen sozialen Lage sollte man nicht prahlen, da sie überhaupt noch höchst primitiver Natur ist. (Sehr laut! h. d. Soz.) Denn der § 23 des Einkommensteuergesetzes zieht die Armen und Armen viel stärker als zuvor zur Steuer heran; das ist es natürlich, daß einige Jahre nach Einführung dieses Paragraphen die Zahl der mit mehr als 900 Mk. Veranlagten immer noch ein wenig wächst. Die Denschrift der Regierung tröstet sich darüber, daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung ein geringeres Einkommen als 900 Mk. pro Jahr hat, mit der Behauptung, daß ja ohne Zweifel darunter auch eine große Zahl von Personen sei, die zu den wohlhabenden Schichten zu rechnen seien. Dies ist aber nur eine leere Behauptung. Die Regierung hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, sie zu beweisen. Es wird eben allmählich auch den amtlichen Kreisen unheimlich angefaßt der Tatsache unserer elenden sozialen Lage! Und darum sucht sie nach irgendwelchen Mitteln, um sie zu verschleiern. Allerdings ist trotz alledem die Zahl der Einkommen unter 900 Mk. geringer geworden. Ihre Zahl ist von 57% im Jahre 1909 auf jetzt 50,1% gefallen, aber diese Schwergewicht erklärt sich daher, daß die amtliche Denschrift die Familien mit dem Angehörigen rechnet, während eigentlich die Erwerbstätigen allein bei der Statistik in Betracht kommen. Gehen wir richtig vor, dann erhalten wir in diesem Jahre 54% als Zahl der Einkommen unter 900 Mk. Die Lage der unteren Bevölkerungsschichten ist also noch ungünstiger, als es die Denschrift darstellt. Weitere 44% der Bevölkerung haben ein Einkommen bis zu 3000 Mk. Nach Ansicht des Zentrums ist die Armutsgrenze bei 500 Mk. zu ziehen, aber es wird feiner bei den neuen Lebensverhältnissen behaupten können, daß jemand mit einem Einkommen von 1500 Mk. aufwärts schon zu den Wohlhabenden zu rechnen sei. Bei einem Einkommen bis zu 1500 Mk. bleibt für Kulturbedürfnisse sehr wenig übrig und damit hängt auch die Verrohung und die Schandliteratur zusammen. Der Präsident bittet den Redner bei der Sache zu bleiben.

Abg. Borchardt (Soz.) fortfahrend: Erst bei 58 Mk. Einkommen pro Woche bleibt etwas für Kulturbedürfnisse übrig. Erst die mit einem Einkommen von 3000 Mark sind nicht mehr arm. 94% der preussischen Bevölkerung d. h. 37 Millionen, sind arm. (Hört, hört! h. d. Soz.) Von den anderen 6% sind 4 1/2% noch recht wenig günstig gestellt. Nur 1 1/2% haben dauernd etwas vom Leben und nur 1/2% sind reich. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Reichthum ganz Wenigen zukommt. Diese 1 1/2%, denen es gut geht, haben ein Interesse an der Erhaltung der heutigen Zustände, nicht aber die Nation, die zu 94 Prozent aus Armen besteht. Wer trotzdem das Massenelend, mit Blutergüssen sogar, erhalten will, beweist eine verwerthliche Weltanschauung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten, links rechts.) Der Redner bespricht nun die bekümmerten Enthüllungen des Professors Delbrück in den preussischen Jahrbüchern über die kolossalen Steuerhinterziehungen der Agrarier und legt dar, daß der frühere Finanzminister v. Rheinbaben darauf nur mit nichtssagenden Nebenarten geantwortet habe. Delbrück hat als einen Hauptgrund der Hinterziehungen aufgedeckt, daß unbehagliche Kräfte aus den Veranlagungskommissionen ein dadurch entfernt werden, daß sie nicht wieder gewählt werden. Der Erlaß des Ministers des Innern Herrn v. Dallwitz beweist doch, daß diese Zustände bestehen. Ein Landrat, der sich durch gerechte Besteuerung in Widerspruch zu den Großgrundbesitzern seines Kreises setzt, macht sich unmöglich und verurteilt als Regierungskandidat. Die Zahl der Veranlagungen der Steuererklärungen in ländlichen Bezirken beweist nichts, denn das können gerade schlaue Veranlagungen von Gegnern der Agrarier sein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nach im November 1911 hat Delbrück erklärt, daß er von seinen Schulbuchungen nichts zu vernehmen, und daß bei richtiger Handhabung der Einkommensteuer alle die neuen Steuern überflüssig wären. Jetzt hat man ja an der Nichtigkeit des Dallwitz'schen Erlasses gezweifelt, aber sie wurde amtlich bestätigt. Höchst auffallend ist, daß nach der Denschrift für Verwaltung und Statistik, die von Mitgliedern des kaiserlich preussischen Reichs herausgegeben wird, der Steuerertrag auf dem Lande von 1909 auf 1910 um annähernd 40 Millionen steigt! (Hört, hört! links.) Der Ertrag war seit Anfang der neunziger Jahre fast gleich geblieben, trotzdem der Zolltarif den Agrariern Milliarden eingebracht hat. (Lachen rechts.) Soweit geht Ihr Patriotismus nicht, dann auch mehr Steuern zu zahlen. 1909 aber scheint die Regierung insgeheim den Ausführungen Delbrücks Rechnung getragen und die Normal-lage pro Hektar erhöht zu haben. Die Gefängnisstrafe für Steuerhinterzieher nützt nichts, wenn man sie nicht hat. Also muß auch für die Landwirte der Zwang zur Vorlage einer ordentlichen Buchführung eingeführt werden. Wenn man aber sieht, wie man sich dagegen und gegen eine bessere Behördenorganisation sträubt, auch der Antrag Hennigs-Dechin gehört dazu, so möchte man annehmen, daß man in den maßgebenden Kreisen solche Reformen gar nicht will. Bevor ich das behaupte, erwarte ich die Antwort des Ministers. (Leb. Weillal bei den Soz.)

Finanzminister Dr. Lenke: Abg. Borchardt hat außerordentlich übertrieben. Woher kann man die Steuern dazu nehmen? (Rufe der Soz.: Ist das parlamentarisch?) Sind die Leute, die die Lohale füllen, die jungen Leute, die noch aus Vaters Tasche leben, die Bedenker u. d. h. die Steuerfrei sind, alles Ungeheuer? Sie ziehen diese „Gungelbeiber“ zu den hohen Steuerzahler-Beiträgen heran! (Lachen der Soz.: Falsche Zahlen!) Meine Zahlen sind richtig. Die Einkommen und der Volkswohlstand steigen. Die Darlegungen Delbrücks waren großen Zeils irrtümlich. (Ehrwürdiges Hört, hört! rechts und großer Beifall.) Zur Zukunft ist auch Steuerhinterzieher geben! Demüthigen Sie die Steuerreform und die Regierung wird auch mit den neuen Machtmitteln, wie schon bisher, mit aller Energie für gerechte und strenge Durchführung der Steuererträge sorgen.

Jede gegenteilige Behauptung weise ich auf das entschiedenste zurück. Der Erlaß des Ministers Dallwitz beweist, daß wir alles tun gegen Mißstände. (Leb. Weillal rechts.)

Abg. Dr. Zimmer (Str.): Die Borchardt'sche Rede war Fantastik.

Finanzminister Dr. Lenke trägt nach, daß die Steigerung des Steuerertrages von 1910 nicht durch eine veränderte Ver-hördenpraxis herbeigeführt sei.

Ein Schlußantrag wird angenommen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Osh (Soz.) bedauert unter Hohngelächter der Mehrheit, verhindert zu sein, die Angaben des Ministers über die Gewerkschaftsbeiträge nur als unwichtige zu erweisen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Frisch (natl.) v. Nächsthofen (kons.), Ohlting (Nat.) und v. Seydbrand (kons.) wird der Antrag Hennigs-Dechin von der Budgetkommission überwiesen.

Wesentliche Abg. der bürgerlichen Parteien bringen lokale und Beamtenwünsche vor, so der Rentmeister, Katasterbeamter etc. Der Etat der Verwaltung der direkten Steuern wird genehmigt.

Freitag 12 Uhr: Kleinere Saal, Antrag Hammer über die Warenhaussteuer. Schluß 4 Uhr.

## Die Klosterbrüder von Czestochau vor Gericht.

Petrifau, 29. Februar.

Bei der Vernehmung der Angeklagten gab der Richter Piano noch Näheres an über die Vernehmung der Leiche und das von ihm abgelegte geheimnisvolle Gelübde. Als Maczoch und sein Dienet Jalog den Koffer vom Wagen nahmen und ins Wasser warfen, habe er erwidert: Was soll denn das bedeuten? Maczoch habe ihm erwidert: Das geht Dich gar nicht an. Als sie sich einem Walde hinter dem Dorfe Zawadi näherten, habe Maczoch ihm auszusprechen begonnen, ob er Gott, die Muttergottes und Jesus Christus liebe. Er habe das natürlich bejaht. Hierauf habe Maczoch ihm befohlen, niederzuknien, die Hände zu falten und ihm nachzusprechen:

„Schwöre Gott dem Vater, der Muttergottes und allen Heiligen,

daß Du, falls Dich etwa die Polizei verhaften sollte, unter keiner Bedingung etwas verräthst, was hier geschehen ist, auch dann nicht, wenn man Dich in das Gefängnis stecken würde, sonst irrst Du des Todes.“ Er habe den Eid, bezeugt der Angeklagte Piano, der den Eindruck eines unwissenden russischen Bauern macht und harter Alkoholiker ist, unter fortwährenden Tränen nachgesprochen.

Sein Zeugnisausspruch erschienen zahlreiche Bauern aus der Umgegend von Czestochau in ihren Nationaltrachten, sowie Beamte in ihren Galauniformen. Es erregt allgemeines Aufsehen, daß neben einer Reihe anderer Zeugen auch der frühere Priester von Jasna Gora, K e i m a n n, ausgetreten ist, der aus Rom ein ärztliches Attest eingeschickt hat. Prokuratordelict K i e d z i e c i in der Meinung, daß der Zeuge absichtlich ausgetreten sei, um seiner Vernehmung aus dem Wege zu gehen. Er ist aber der Ansicht, daß der Prozeß unter allen Umständen durchgeführt werden müsse und beantragt, trotz der ausgetretenen Zeugen keine Vertagung einzutreten zu lassen. Auch die Verteidiger der Angeklagten stellen sich auf denselben Standpunkt und erklären, daß es im Interesse der Angeklagten liege und deren Wünschen entspreche, wenn die Verhandlung möglichst bald und ohne Vertagung zu Ende geführt werde. Das Gericht beabsichtigt daraufhin, auch ohne die ausgetretenen Zeugen zu verhandeln und verhandelt dem Antrage des Prokuratordelicten entsprechend hohe Geldstrafen gegen die ausgetretenen Zeugen.

Unter den heutigen Zeugen befinden sich auch die Geschwister der Helena Maczoch-Krzyszczanowska, sowie mehrere ihrer ehemaligen Geliebten, unter ihnen der jüngere Bruder des Angeklagten Damazh Maczoch, den dieser ursprünglich zu ihrem Patten bestimmt hatte. Bei Beginn der nun folgenden Zeugenvernehmung wird auch

### das Sofa

in dem die Leiche des ermordeten Maczoch aus dem Kloster weggeschafft worden ist, in den Saal geschafft. Zunächst wird der Bauer Damazh J u d a vernommen, der für die Entdeckung des Mordes in Frage kommt. Er bekundet: Am 26. Juli 1910 habe er beim Morgengrauen in der Nähe des Dorfes Zawadi im Flußgraben einen mit Schnüren umwundenen hölzernen Kasten bemerkt. Der Kasten hatte einen ziemlich großen Umfang, er habe sich aber nicht aufhalten wollen und sei mit seinem Fuhrwerk weitergefahren. — Präsident: Haben Sie nichts weiter von dem Kasten gehört? — Zeuge Judak: Mir erzählte Jan Dambrowski, daß er diesen Kasten auch gesehen habe. Wir legten dem Hunde aber keine Bedeutung bei und haben darüber weiter nicht gesprochen. — Präsident: Erhalten Sie auch später nichts Näheres über diesen Kasten? — Zeuge: Ja, es ist dann in diesem Kasten die Leiche eines Mannes gefunden worden. Der nächste Zeuge Bauer Jan Dambrowski gibt an, daß er sich auf dem Wege vom Dorfe Zawadi nach Gihli befunden habe und dabei auch den großen Kasten im Wasser gesehen habe. Bei seiner Rückkehr, einige Zeit später, sei es ihm vorgekommen, als ob inzwischen versucht worden sei, den Kasten aus dem Wasser zu ziehen. Ein Teil der Schnüre war losgebunden und auf dem Wege lag ein rotes Rißen und eine Matrage. — Der Präsident hält auch diesem Zeugen vor, daß es doch merkwürdig ist, daß er daran so achtlos vorbeigegangen sei. Der Zeuge bejaht ebenfalls dabei, daß er der Sache keine Bedeutung beigegeben und daher auch nicht weiter darüber gesprochen hätte. Der Richter Stanislaw Jurajski wurde vormittags um 11 Uhr durch einige Bauern, die durch das Dorf Zawadi fuhren, auf das Sofa im Wasser aufmerksam gemacht und von ihnen zur Ver-mahnungssanktion der Gemeinde Komara geschickt, um von dem Hunde Anzeige zu machen. Es erschienen dann der Gemeindeführer Kamur Kondracki und der Schuhmann Iwan Barais, die gemeinsam mit einer Anzahl Bauern das Sofa aus dem Wasser zogen und die Schnüre ablösten. Zur allgemeinen Ueberraschung entdeckte man in dem Schlaßsa

### unter einer Matte die Leiche eines Mannes

von wunderer Größe. Die Untertüchle war blutbefleckt, die Oberkleider fehlten. Die Leiche war die eines Mannes Anfang der dreißiger Jahre. Die Augen waren halb geöffnet, Kopfhaar und Wadenbart rot. Die Hände und Füße waren der Leiche zusammengebunden. Es wurde sofort ein Arzt hinzugezogen, der eine Abdultion der Leiche vornahm und feststellte, daß die Leiche zahlreiche Wunden aufwies, die mit einem stumpfen Gegenstand, wahrscheinlich mit einer Axt, beigebracht waren. Zwei Verletzungen mußten auf der Stelle tödlich gewesen sein. Die Reparaturfrau Sofia S i s p a n s k a aus Kud-nick, deren Wohnort an der Landstraße zwischen Czestochau und dem Vernehmungsort der Leiche, Zawadi, liegt, hat am Abend des 25. Juli zwei Zeugen geführt beobachtet und gab der Untersuchungsbehörde, die eingehende Ermittlungen nach der Herkunft der Leiche anstellte, wie sie heute behandelte, an, daß in einem Wagen sich ein Geisteskranker befand. In dem zweiten Wagen habe ein in Binnetmannen eingepackter Kasten gelegen. Die Wagen hätten, es sei schon dunkel gewesen, vor ihrem Gehäusen gehalten, und es sei ein Mann zu ihr hineingekommen, der vier Flaschen Arom einliefte. Nachdem jeden die Wagen weitergefahren.

Trochsenberger Stanislaw Pawl a l: Ich fand abends um 8 Uhr mit meiner Trochse auf dem Klosterplatz und sah am diese Zeit Minichy Piano mit seiner Trochse aus dem Klosterhof herausfahren. Auf dem Wagen lag eine Kiste. Bald darauf erschien auch der Parlamentsredner Damazh Maczoch und der Alperdiner Stanislaw Jalog, die sich in meine Trochse setzten und Piano befohlen, hinter mir herzufahren.

Piano buzte sich mit Maczoch und Jalog. Später mußte Piano vorsehen und der Zeuge blieb mit seinem Wagen zurück. Der Zeuge J a f i n s k i ist der Krakauer Polizeidirektor, der den Angeklagten Damazh Maczoch verhaftet hat und dem Maczoch nach längerem Zeugen ein Geständnis abgelegt hat. Maczoch sei schon längere Zeit verhaftet worden.

### Man hatte zunächst seine Spur verloren,

dann aber kam die telegraphische Meldung, daß er heretis in Oesterreich sei und auf dem Wege nach Krakau. Als Maczoch den Zug auf dem Krakauer Bahnhof verließ, sei er (Zeuge) an ihn herantreten, und habe ihn gefragt: Sind Sie Damazh Maczoch, der den Mord im Kloster Jasna Gora verübt hat? Maczoch war sehr bestürzt und antwortete, daß er Maczoch heiße. Darauf habe ich ihn verhaftet und zum Polizeiamt geführt. Man fand bei ihm Legitimationspapiere, etwa 400 Rubel in bar und zwei Kasse der Helena Maczoch, von denen einer für das Ausland galt. Ich fragte ihn, weshalb er nach Krakau gekommen sei. Maczoch antwortete mir, er habe sich hier einen Ziblanzug kaufen wollen, um sich dann in Warschau den Gerichten zu stellen. Er hat mir dann ein Geständnis abgelegt folgenden Inhalts: Am 23. Juli sei der Posthalter Maczoch nach Czestochau gekommen und habe bei ihm in seiner Zelle im Kloster gewohnt. Etwa um 10 Uhr abends habe Maczoch ihm Vorhaltungen gemacht, daß er ihm noch keinen besseren Posten in Warschau verschafft habe. Dabei sei Maczoch in große Aufregung geraten und er habe ihm auf seine Beleidigungen geantwortet, daß er (Maczoch) ein Grün-ädel sei. Maczoch habe ihm eine Ohrfeige gegeben und wollte die Zelle verlassen. Da habe er in seiner Wut ein Messer ergriffen und Maczoch einen Schlag auf den Kopf gegeben. Als Maczoch am Boden lag, habe er ihm noch einmal einen Schlag gegeben, dann habe er dem auf dem Boden liegenden Maczoch noch schnell die Absolution erteilt und ihn dann schließlich erwürgt. Der Mord erklärte dann aber, daß er die Tat in der Erregung verübt habe und nicht gemußt habe, was er tue. — Präsident: Hat Ihnen Maczoch nichts über seine verbrecherische Liebe zu der Frau des Ermordeten, der Helena Krzyszczanowska, erzählt? — Zeuge: Ja, wohl, er sagte mir, daß er mit dieser ein Verhältnis gehabt habe. Er habe Helena, die die Tochter des Postbeamten K. in Lodz war, im Jahre 1903 in Lodz kennen gelernt, als sie zu ihm zur Beichte kam. Er habe sich sofort in sie verliebt und es verstanden, sich ihr zu nähern. Das Verhältnis war aber zunächst ein rein platonisches, geklärte sich sodann aber zu einem Intimen. Helena war damals T e l e g r a p h i s t i n in Lodz und hat sich in einen Schloffer Bulracki verliebt, dem sie auch, trotz der Beschuldigungen Damazh Maczochs, nach Warschau folgte. Trotzdem habe sie Maczoch auch in Warschau unterhalten müssen und auf ihren Namen sogar 5600 Rubel bei der Sparkasse deponiert. Er habe alles versucht, die Liebe Helenas wiederzugewinnen. Zu diesem Zwecke sei ihm der Gedanke gekommen, Helena mit seinem eigenen 20jährigen Bruder zu verheiraten. Zunächst sei auch sein Bruder damit einverstanden gewesen, nachdem ihm 10.000 Rubel Mitoist versprochen worden waren. Franz Maczoch war Gemeindeführer in Lipic mit einem sehr bescheidenen Einkommen.

### Es fand die Verlobung statt

und der Tag der Hochzeit war heretis festgesetzt. Da habe Helena Krzyszczanowska die unglückliche Idee gehabt, ihrem Bräutigam zu sagen, er möge nach der Hochzeit aber auch nicht auf seinen Bruder eifersüchtig werden. Franz Maczoch sei dadurch stutzig geworden und habe die beiden längere Zeit beobachtet und die Ueberzeugung gewonnen, daß zwischen ihnen beiden ein intimes Verhältnis bestesse. Infolgedessen ließ er die Verlobung zurückgehen. Damazh bereitete nun das Gerücht, daß sein Bruder plötzlich gestorben sei und sich mit Helena auf dem Sterbebett habe trauen lassen. Er fälschte einen Traufschein und zwar auf seinen eigenen bürgerlichen Namen Kaspar Maczoch und dann auch seinen eigenen Totenschein. Darauf ließ er sich für die Witwe Kaspar Maczochs, Helena Maczoch, einen Paß ausstellen, mietete ihr in Warschau eine Wohnung und meldete sie polizeilich an. Hierauf hat er Helena Krzyszczanowska mit seinem Vetter Maczoch verheiratet. Maczoch fand eines Tages bei seiner jungen Frau einen Brief von deren früherem Liebhaber, dem Schloffer Julius Bulracki, aus dem er erahnte, daß Damazh mit dieser ein intimes Verhältnis unterhalte. Es kam dann zwischen den beiden Vätern zu häufigen Streitigkeiten und Szenen. Maczoch machte Damazh Vorwürfe, daß er ihn

### mit einer Kabarettfängerin verheiratet

habe und daß diese sehr viel Herrenbesuche empfangen und auch mit dem Mönche selbst verkehre. Nach einem Trinkgelage am 21. Juli ist es dann wieder zu solchen Szenen gekommen. Der Krüge Polizeidirektor Jafinski ist der Ueberzeugung, daß die Angaben Maczochs von einem Totschlag im Affekt nicht richtig seien. Die Anklage nimmt auch an, daß Maczoch seinen Vetter mit dem Meißel niedergeschlagen habe, als dieser bei ihm in der Zelle schlief und daß er den mit dem Tode Ringenden höflich nach erteilter Absolution mit seinen eigenen Händen erwürgt habe. Der Zeuge Jafinski behauptet weiter: Ich fragte den Mönch alsdann, woher er das Geld zu seinen häufigen Reisen mit Helena Maczoch nach Oesterreich, Frankreich und Italien gehabt habe. Damazh erwiderte mir, er habe einmal 4000 Rubel in der Lotterie gewonnen. Als ich ihn dann aber in die Enge drängte, gestand er mir ein, daß er seit 4 1/2 Jahren systematisch Geld

### aus der Schatzkammer des Klosters gestohlen

habe. Es sei ihm das um so leichter gewesen, als die reichlich fließenden Pilgergelder ungezählt in der Schatzkammer aufbewahrt wurden. Er habe hiervon 9000 Rubel gestohlen. Auch aus dem Wessonds gab er mir zu, 10.000 Rubel entwendet zu haben. Als der Sattler erkrankt war und er diesen vertrat, habe er auch aus dessen Kasse Geld genommen.

Bemerkenswert ist immer noch die Ungeniertheit, mit der sich die Photographen der polnischen, russischen und französischen illustrierten Journale bewegen. Entsetzlich taufste, mitten in den Verhandlungen, auch noch ein K i n e m a t o g r a p h auf, und sein Bestreben zierte in aller Seelenruhe die Szene. Auch die malerischen Reizes nicht entbehrende Aufnahme des Angeklagten vom Untersuchungsgefängnis zum Gerichtsgebäude, die vierpännig mit Spitzreitern und einer großen Militär-Eskorte vor sich ging, bildete ein dankbares Objekt für die Photographen. Daneben sieht man auch zahlreiche Zeichner illustrierter Blätter in Tätigkeit, deren ebenfalls in liberalster Weise jedes Entgegenkommen erwiesen wird. Von Zeit zu Zeit geht ein Gerichtsdiener mit einem riesigen Zerfäuber durch den Saal und parfümiert die hide schwere Luft.

Zwei medizinische Sachverständige und ein Schreibschreiber wohnen den Verhandlungen bei. Die ersteren sollen über den Sektionsbefund an der Leiche des ermordeten Posthalters Wenzel Maczoch Auskunft geben, während der Schreibschreiber die Schrift

### der „Kassiber“

begutachten soll, die von den Angeklagten im Untersuchungsgefängnis untereinander geschickt worden sind. In dieser Beziehung ist von Interesse, daß die Unternehmung lange Zeit durch den Austausch dieser „Kassiber“ gehindert und sogar unterbunden wurde. Erst am 21. August v. J. empfangt der Staatsanwalt von Petrifau einen anonymen Brief aus Czestochau, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß der Schreiber vor zwei Monaten bei einem Besuch in Petrifau auf der Straße nahe dem Gefängnis einen Jettel gefunden habe, der anscheinend zu dem Mord auf Jasna Gora Beziehungen hätte. Dieser Jettel war in polnischer und lateinischer Sprache gehalten und währte von dem Angeklagten Peter Sidor her. Er war an Damazh



Das geraubte Muttergottes-Bild von Czestochau.

Zu diesem Muttergottesbilde von Czestochau, das schon Jahrhunderte lang Gegenstand der Verehrung der katholischen Bevölkerung Polens ist, pilgernd jährlich Hunderttausende, nach die Wände von Jasna Gora, denen die Haupt des wunderbaren Muttergottesbildes und des millionenschweren Kloster-schatzes bewahrt, erstrahlen sich eines besonderen Ansehens. Von allen Seiten strömen Brillanten, Perlen, Gold und Silber als Geschenke dem Czestochauer Heiligum zu.

Mazoch gerichtet und enthielt die Versicherung, daß er, Jäbor, niemals belassene Aussagen gegen Damasius und seine Geleitete gemacht habe. „Ich habe nur gesagt“, so hieß es dann weiter, „daß Du Helena geküßt hast. Das kann man aber leicht umdrehen, indem man es so hinstellt, daß es nach ihrer Trauung mit Wacslaw (Wenzel Mazoch) geschah. Sage, daß Du alles allein gemacht hast, und daß ich von nichts weiß. Rechtsfertige mich und Verkleinere, ich bitte Dich darum! Du darfst das Wort „Diebstahl“ nicht aussprechen, sage einfach „Letztliche Geständnis“, Entschädigung für Missetaten oder dergl. Ich bitte Dich noch einmal; Heubere Deine Zeugnisaussage gegen mich.“

**Ich gebe Dich unter den Schutz von Jesus!**  
Gibte der Herrgott Dir die Kraft, mich zu retten. Ich habe Verkleinere den Plan unserer Verteidigung geküßt“ usw. Der Schreibschreiber hat sofort als Schreiber dieser Zeilen den Vater Jäbor eingeschickt. Bei einer Durchsicherung der Zelle des Angeklagten fand man in einem Stumpf noch 38 Schillinge und 17 von Damasius Mazoch herrührend, 10 von Verkleinere und 3 vom Angeklagten selbst geküßt. Aus dem Inhalt dieser Briefe aber ging hervor, daß sie nur einen ganz kleinen Teil der ausgedehnten Korrespondenz darstellten, die bereits seit Monaten zwischen den Angeklagten gewechselt worden war. Damasius Mazoch äußert in seinen aufwendigen Passivern wiederholt seine Verehrung, seine Angaben vor dem Untersuchungsrichter mit den Angaben der anderen Angeklagten in Einklang zu bringen. Dafür sollten aber auch die Briefe erzählen, daß er seinen ermordeten Vetter sehr lieb gehabt, ihn auch materiell unterstützt habe, und daß ihn dieser zum Tode dafür erpreßt hätte. In Bezug auf Helena Mazoch sollten sie angeben, sie hätte ein liebes Leben geführt, und es sei ein Glück für sie gewesen, daß er sie mit seinem Vetter verheiratet habe. Er würde also gar keinen Anlaß gehabt haben, diesen zu ermorden.

Der Angeklagte Verkleinere versuchte Damasius Mazoch wiederholt davon zu überzeugen, daß man diesen Erzählungen bei Gericht niemals Glauben schenken würde. Denn die Zeugen hätten bereits viel zu viel von seinen Mazoch'schen Verhältnissen ausgeplaudert. Und so heißt es weiter: „Es ist noch viel zu wenig, was die Zeugen von Dir erzählen. Wenn erst alle Deine Schweinereien in der ganzen Welt bekannt werden, dann wird man haufen!“

Zwei Einzelheiten seien noch nachzutragen: die eine betrifft die in der Anklage enthaltene Anrede Mazoch's, daß er seinem Beichtvater, dem Klosterprior Reimann, sofort nach der Ermordung seines Veters Wenzel

**die Mordtat gebeichtet.**  
und daß dieser ihm darauf gesagt habe, er solle die Leiche in eine Kiste verpacken und in die Wüste werfen. Unter diesen Umständen erscheint es doppelt bedauerlich, daß der Prior aus einem römischen Kloster ein Krankheitskammer einwandt hat, wo nach er der Verhandlung fernbleiben muß. Man hat inzwischen auf ihn und einige andere Zeugen verzichtet, um den Fortgang der Verhandlung nicht zu gefährden.

Im Anschluß an die Verlesung der Anklage richtete der Präsident nochmals die eindrucksvolle Frage an den Angeklagten: „Damasius Mazoch, bekennen Sie sich schuldig?“ Da laut Mazoch die rechte Hand betuernd auf sein Herz und erklärt: „Ich hatte nicht die Absicht, den Wacslaw zu morden, und hatte auch nichts dazu vorbereitet, sondern ich tat es in großer Erregung, weil Wacslaw mich sehr geküßt hatte.“

**Gott ist mein Zeuge,**  
daß ich es in Verwunderung getan habe.“ Mazoch bleibt dabei, daß er seinem Vetter stets gut gewesen sei; daß er ihn mit Helena Krzyzanowska verheiratet habe, zeige wohl deutlich, daß er keinerlei intime Beziehungen zu ihr unterhalten habe. (1) Allerdings habe er sie geliebt, aber nur platonisch.

**Wort:** Sie sollen vor der Tat noch Chamagne mit Wacslaw getrunken haben? — Angekl.: Ja, ich hatte ihn dazu eingeladen, da ich ja nicht wußte, was er alles gegen seine Frau vorbringen würde. — Staatsanwalt: Ist denn der Streit nicht schon vor dieser Champagnertrinkerei ausgebrochen? — Angekl.: Nein, erst nachher. (Der Angeklagte wagt, legt wieder betuernd die Hand aufs Herz und leucht mit ersterbender Stimme: „Ich kann nicht mehr!“) Er erholt sich aber wieder und erzählt dann den weiteren Hergang der Sache, wobei er bemüht ist, seine Geliebte vollständig aus dem Spiel zu lassen. Er behauptet, daß sie nichts von der Angelegenheit gewußt habe, bis er ihr die Einzelheiten mitteilte. Das sei erst etwa sechs Wochen nach der Tat geschehen.

Die weitere Vernehmung des Angeklagten Damasius Mazoch ergab die Tatsache, daß er jetzt die Ermordung seines Veters Wenzel als eine durch übermäßigen Alkoholgenuss hervorgerufene Affekthandlung charakterisieren will. Er behauptet in dieser Beziehung, daß er auf Jasna Gora

**täglich 20 Gläser Cognac**  
und zwei bis drei Flaschen Bordeaux getrunken habe. Am Tage der Tat habe er zusammen mit seinem Vetter zu vier verschiedenen Zeiten Alkohol zu sich genommen, und zwar zum Frühstück drei Gläser, zu Mittag fünf Gläser, zum Kaffee vier Gläser und zum Abendessen sechs Gläser Cognac. Dann hätten sie noch verschiedene Flaschen Rotwein und schließlich französischen Champagner getrunken. Wieweil es im ganzen gewesen sei, wisse er jedoch nicht mehr, weil er schließlich halb berauscht gewesen sei. Im Rauch aber sei er sehr reizbar. Er habe zur Abwehr den Hals seines Veters umkrallt und ihn erwürgt. „Aber“, so sagt Mazoch wörtlich, „ich vermag nicht

die Pflicht eines Geistlichen und absolvierte ihn deshalb von einem Sünden“. Schlicht gibt er auch zu, den Graven Czaganowski zur Anfertigung des falschen Stempels und den Klosterkloster Verkleinere zur Verstellung der falschen Schlüssel an den Opferstöcken und dem Klosterkloster zu haben. Daß einer dieser Schlüssel auch zu dem Allerheiligsten der Muttergotteskirche von Czestochau passe, ihm somit also auch die Juwelenkiste und der silberne mit Diamanten besetzte Mantel, sowie die Kronen der Mutter Gottes und des Jesuskinds zugänglich waren, gibt der Angeklagte auch zu. Er bekennt jedoch mit aller Entschiedenheit, an dem Juwelenraub von Czestochau beteiligt gewesen zu sein.

Es wird dann der russische Bianco vernommen. Unter Tränen bekennet er, daß er auf Verlangen des Vaters Mazoch seine Drohke zur Fortführung der Reise hergegeben habe. Er habe jedoch nicht gewußt, daß eine Leiche darin sei. Er glaube nächst Gott den Geistlichen, und das Wort eines Geistlichen sei ihm

**so heilig wie das Evangelium.**  
Also habe er alles getan, was Mazoch verlangte. Allerdings sei ihm das Hineinwerfen der Kiste in die Wüste etwas bedenklich erschienen, und er habe das dem Vater auch gesagt.

Frau Helena Mazoch geb. Krzyzanowska erklärt, auch sie habe nichts von dem ganzen Mordtat gewußt. Ebenfalls habe sie eine Abmahnung davon gehabt, daß das ihr von Mazoch gespendete Geld dem Kirchen- und Klostervermögen entwendet wurde. Im übrigen verweigert sie auf alle weiteren Fragen die Antwort, mit der Erklärung, sie werde am Schlusse der Verhandlung sprechen.

Vater Jäbor Starczewski sagt, er wisse sich von jeder Schuld frei. Präsident: Warum haben Sie denn an Mazoch nach Wacslaw telegraphiert, die Nummer 21 habe Verleugung. (Die Drohke des Bianco, der später im Schuppenrausch die Fortschaffung der Leiche erzählte, trägt die Nummer 21.) Angekl.: Ich hatte keine Abmahnung, nur was er mir eigentlich handelte. Es hieß nur, Bianco sei feindlich und habe etwas von Damasius erzählt, was das Klöster und die Ehre der Kirche verteilte. Man hatte mir Mazoch erzählt, daß er einmal mit Bianco Trischie gefahren sei und d bei ein Malheur gehabt habe. Also telegraphierte ich ihm, ohne zu ahnen, was ich damit anrichtete.

Es folgte nun die hier in Anstund sehr eindrucksvolle und mit großem religiösen Pomp umkleidete

**Vereidigung der Zeugen.**  
Die Zeugen werden voran in vier Gruppen einzeln, entsprechend den vier Klassen eingetragener, der römisch-katholischen, der griechisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche und des Judentums

Zunächst tritt der Vizepräsident der offiziellen Staatskirche im vollen Ornat an. Von einer vor dem Richteramt aufgestellten Kanzel herab predigt er, während die Anwesenden sich sämtlich erheben hatten, über die Folgen einer falschen eidlichen Aussage und ließ dann die Anhänger eines Glaubens schwören, worauf diese das ihnen vorgeschriebene Kreuz küßten. Den römisch-katholischen Zeugen nahm ein polnisch sprechender Geistlicher in großer Bewegung den Eid ab, nachdem sie vorher durch den Vorsitzenden ermahnt worden waren. Den evangelischen und jüdischen Zeugen nahm der Präsident Gezellen, Wolfow den Eid selbst ab. Die näheren Verwandten des Angeklagten blieben unvereidigt.

### Arbeiterbewegung.

#### An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Am Beschluß des Unternehmensvereins deutscher Porzellanfabrikanten sind am 21. Februar sämtliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen der ihm angehörenden Betriebe ausgesperrt worden, weil die Isolatorenreiter wegen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht einverstanden waren und sich weigern, sie bedingungslos wieder anzunehmen.

Der Konflikt ist dadurch entstanden, daß in einem Betriebe in Telow einige Dreher die Anfertigung einer neuen Sorte Isolatoren verweigerten, so lange nicht eine Verständigung mit der Direktion über einen angemessenen Lohn, ab erzielt sei. Die Betriebsleitung beantragte das Verlangen der Dreher nach Preisvermehrung mit sofortiger Entlassung, auch die Mitglieder des Arbeiterausschusses, die im Interesse einer Verständigung bei der Direktion vorstellig geworden waren, erhielten sofort ihre Entlassung. Daraufhin legten sämtliche Isolatordreher des Betriebes die Arbeit nieder. Als sich im Laufe des Kampfes herausstellte, daß die Arbeiter für die befristete Firma in den anderen Isolatorenbetrieben hergestellt wurden, kündigten die im Verband der Porzellanarbeiter organisierten Isolatorenreiter bei allen dem Syndikat der Isolatorenbetrieben angehörigen Firmen und legten Ende Januar dieses Jahres die Arbeit nieder, jedoch seitdem etwa 600 Dreher im Streit sich befinden. Nur zwei von den befristeten Betrieben betreiben auch Geschirrabfertigung und gehören der Unternehmer-Schutzvereinigung der Geschirrfabrikanten an. In den Geschirrabfertigungen dieser beiden Betriebe bestanden keine Differenzen und wurde weiter gearbeitet. Trotzdem mißte sich der Unternehmensverein deutscher Porzellanfabrikanten in den Streit und beschloß die Aussperrung aller bei den Verbandsfirmen beschäftigten Arbeiter, mit dem Vorbehalt, daß die Unorganisierten nach acht Tagen die Arbeit wieder aufnehmen können und für die eine Woche mit dem vollen Durchschnittslohn entschädigt werden sollen, wenn sie einen Revers unterschreiben, daß sie niemals beim Verband der Porzellanarbeiter beitreten werden. Alle diese Arbeiter sollen in die gelbe Organisation genötigt werden.

Dem Verbande der Porzellanarbeiter bleibt angeht dieses Vorgehens der Unternehmer nichts weiter übrig, als den Kampf aufzunehmen. Er wird geführt um das wichtigste gewerkschaftliche Recht: die Mitwirkung der Arbeiter bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Von den rund 17.000 Mitgliedern des Verbandes der Porzellanarbeiter werden etwa 8.500 von der Aussperrung betroffen. Die großen, zur Unterstützung der Angekündigten erforderlichen Summen kann der Verband der Porzellanarbeiter auf die Dauer allein nicht aufbringen. Da der Kampf voraussichtlich von längerer Dauer sein wird, ist es notwendig, schon jetzt an die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft zu appellieren.

Wir richten deshalb an die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands die dringende Aufforderung, durch

#### Bornahme allgemeiner Sammlungen.

zur Unterstützung der ausgesperrten Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen tatkräftig beizutragen.

An die Vorstände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftsstellen ergeht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen für diese Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftsstellen werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Orte zu zentralisieren. Sammelstellen werden von der Generalkommission nicht verlangt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftsstellen beschafft werden.

Gemäß dem Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Porzellanarbeiter aufzubringenden Gelder nur an die Generalkommission abzuführen. Für die Abfertigung ist folgende Adresse zu benutzen:  
Konigs-Str. 7930, Hermann Rube, Postfachamt Berlin, oder direkt an  
Hermann Rube, Berlin SO. 16, Engelufer 14/15.  
Der Einfachheit wegen und um Porto zu sparen, wolle man die letztere Adresse nur benutzen, wenn besondere Umstände die direkte Einfindung der Gelder erfordern. Im übrigen sind alle Geldsendungen unter Angabe der obigen Kontonummer und dem Namen des Kontoinhabers ausschließlich an das Postfachamt Berlin zu richten. Zur Erleichterung der Einzahlungen erhalten in nächster Zeit alle Gewerkschaftsstellen Robikarten, auf denen

die volle Adresse vorgebracht und auf denen nichts weiter nachzutragen ist, als der Betrag, der abgesandt wird. Robikarten mit dem darauf bezichneten Betrage können bei allen Postämtern des Reiches unentgeltlich eingeliefert werden. Ortsverbände und Zahlstellen der Verbände, die aus besonderen Gründen Gelder stellen an die Generalkommission entsenden — in der Regel sollen die Gelder an das Gewerkschaftsamt an Ort abgeleitet werden — werden ersucht, gleichfalls nur Robikarten zu benutzen und sich solche vom Gewerkschaftsamt beschaffen zu lassen.

Ueber die eingehenden Beträge wird im „Correspondenzblatt“ berichtet. Besondere Danksagen werden dem Einfindenden nicht zugeteilt.

Berlin SO. 16, Engelufer 15, den 1. März 1912.  
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands,  
C. Lepien.

### Von den Tarifverhandlungen im Maschinengewerke.

Im Schneidergewerke ist die Grundlage für die Verhandlungen über einen Lohnvertrag die drückende. Wenn die örtlichen Verhandlungen nicht zum Ziele führen, treten die Hauptverbände der Unternehmer und Arbeiter zusammen und versuchen, für die Orte, die keine Verhandlung erzielt, durch die Hauptverbände, unter Zuzugabeung örtlicher Vertreter, zu einer Einigung zu gelangen. — Am 22. Februar begannen die Verhandlungen und nahmen mehrere Tage in Anspruch. Zunächst verhandelten die Hauptverbände über alle die Punkte, die nicht direkt mit der Lohnfrage in Zusammenhang stehen, zum Beispiel über die Verteilung der Firmen in eine höhere Lohnklasse (es bestehen fünf Lohnklassen, in die die Firmen, je nach Ort ihres Sitzes und der Herstellung der Fabrikate, eingeteilt sind), Lieferung von Zutaten, Vertiefung der Arbeitszeit. Ueber all diese Punkte waren am Orte meist keine Einigungen zu erzielen. Um die Verhandlungen nicht zu erschweren, ließen die Arbeitgebervertreter von ihren Forderungen manches ab, auch erklärten sie, daß an der Klassenenteilung die Einigung nicht scheitern sollte. Weiter war noch die Bezahlung der Handarbeit strittig; die Unternehmer verlangten nämlich, daß für den Fall, wenn bei einer Arbeit Handarbeit vorgezogen sei, die vom Arbeiter entgegen der Bestimmung mit der Maschine ausgeführt wird, für jede Minute 20 bis 25 Pfg. in Abzug gebracht werden sollen. Darauf konnten sich die Arbeitgebervertreter nicht einlassen, weil das fortwährend Differenzen ergeben hätte; sie erwiderten aber an, daß die im Tarif festgelegten Handarbeiten von den Arbeitern zu leisten seien, und daß ein Maßstab, das die Handarbeiten nicht leisten und entlassen wird, nicht vom Verband geschützt werden könnte.

Nachdem fanden die eigentlichen Tarifverhandlungen statt. In diesem Jahre ist an der Lohnbewegung auch München beteiligt, wofür die Unternehmerverband seinen Sitz hat. Die Personen, die den Verband bilden, haben selbst ein Geschäft, und müßten also auch die Lohnbewegung zahlen. Sie hatten auch eine Lohnbewegung geboten, die den Arbeitern aber nicht genügt. Auf Veranlassung des Unternehmensverbandes wurden die Verhandlungen der örtlichen Vertreter abgebrochen und den Arbeitern ein Ultimatum gestellt. Sie wollten durch sich nicht 5 Prozent Zulage gebühren, und zwar in der Weise, daß in einem Orte mehr, in einem anderen weniger gezahlt würde. Damit erklärten sich die Gewerkschaften nicht einverstanden. Sie verlangten, daß angegeben werde, wieviel Prozent Lohnerhöhung für jeden Ort bewilligt werde. Darauf gingen die Unternehmer nicht ein; sie erklärten, sie könnten das nicht, weil sich die Prozentzuschläge auf die einzelnen Zölle nicht gleichmäßig verteilen lassen; aber sie wollten als letzten Ultimatum die Tarife für jeden einzelnen Ort ausarbeiten. Sie legten hinter das Tarifschema für jeden einzelnen Ort die zu zahlenden Prozente und veranlaßten einfach einen neuen Lohnvertrag unter der Voraussetzung, daß darüber verhandelt werden solle, aber dieses sei das letzte Angebot. Es wurde von den Ortsvertretern entgegengenommen, um Vergleiche anzustellen zwischen den bisherigen Löhnen und denen, die die Unternehmer jetzt als letztes Angebot bezeichneten. Dieses Angebot genügte allen Orten nicht; sie erklärten, es habe ihren Mitgliedern nicht vertreten zu können. Darob ein Sturm der Entrüstung bei den Unternehmervertretern. Sämtlich wurde der Vertrag deshalb abgelehnt, weil der Unternehmensverband nicht zustimmte. Für die einzelnen Orte das Angebot anzunehmen oder abzulehnen, sondern die Vorlage als einheitliches Ganzes betrachtet werden sollte. Darauf erklärten die Unternehmer die Verhandlungen für gescheitert. Die Arbeitervertreter beschlossen, am 1. März die Tarife abzulehnen, die Arbeit bei den Verbandfirmen einzustellen. Weiter sollen die Streikenden die erste Probe auf Unterstützung bringen. Die örtlichen Vertreter haben dem Ultimatum zugestimmt. Vom 1. März ab zahlen die in Arbeit bleibenden Verbandsmitglieder doppelte Wochenbeiträge.

Für die Lohnbewegung in der Maschinengewerke konnten etwa 226 Firmen, die dem Unternehmensverband angeschlossen sind, beiträgen. Beschlossen wurden in diesen Firmen rund 22.000 Gewerkschaften. Davon sind im freien Verband 15.000 organisiert, in den Verbänden anderer Art der Gewerkschaften beteiligten Verbänden etwa 4000. Unrichtig ist, was in den bürgerlichen Blättern nicht allein über die Zahl der Beteiligten zu lesen ist, sondern auch, daß die Arbeiter „Kampfrührer“ fordern. Die Arbeiter fordern den örtlichen Verhältnissen angepaßte Löhne.

### Arbeiterfragen.

**S. J., Poserstraße.** Nach der Reichs-Versicherungsausschreibung wird die Hälfte der Beiträge in keinem Falle mehr zurückgezahlt.

**H. C. 1.** Dieses Wort bedeutet Weißblütigkeit. 2. Sie werden das Krankengeld kaum erhalten.

**M. A.** Die Kosten der Krankenfürsorge muß die Krankenkasse zahlen.

**K. M. 1.** Nein. 2. Der Witt, der vertragsbrüchig wird, kann wegen der verabredeten Entschädigung verklagt werden. 3. Eine solche Vorchrift gibt es nicht.

**A. W. Zierstraßen.** Im bürgerlichen Gesetzbuch ist über die Zeit, die dem Arbeiter zum Aufsuchen einer anderen Stellung gegeben werden muß, nichts Verordnet; es heißt nur, daß die Zeit an demselben sein muß. Nach Entscheidungen der Gerichte kann der Arbeiter in jeder Woche der Kündigungszeit mindestens zwei Stunden verlangen.

**W. H. 1.** Die Kosten der Krankenfürsorge muß die Krankenkasse zahlen.

**H. C. 1.** Dieses Wort bedeutet Weißblütigkeit. 2. Sie werden das Krankengeld kaum erhalten.

**M. A.** Die Kosten der Krankenfürsorge muß die Krankenkasse zahlen.

**K. M. 1.** Nein. 2. Der Witt, der vertragsbrüchig wird, kann wegen der verabredeten Entschädigung verklagt werden. 3. Eine solche Vorchrift gibt es nicht.

**A. W. Zierstraßen.** Im bürgerlichen Gesetzbuch ist über die Zeit, die dem Arbeiter zum Aufsuchen einer anderen Stellung gegeben werden muß, nichts Verordnet; es heißt nur, daß die Zeit an demselben sein muß. Nach Entscheidungen der Gerichte kann der Arbeiter in jeder Woche der Kündigungszeit mindestens zwei Stunden verlangen.

**Postkammer**  
Teil über 20 Jahre  
Luz Ojalschmarkt 6!

